

Paula Bodensteiner/German Denneborg/Georg Renner (Hrsg.)

DIE WIRTSCHAFTSSCHULE NEU GEDACHT

Neukonzeption einer traditionsreichen Schulart

AMZ

81

Argumente und Materialien
zum Zeitgeschehen

Paula Bodensteiner / German Denneborg / Georg Renner (Hrsg.)

DIE WIRTSCHAFTSSCHULE NEU GEDACHT

Neukonzeption einer traditionsreichen Schulart

Impressum

ISBN	978-3-88795-406-2
Herausgeber	Copyright 2012, Hanns-Seidel-Stiftung e.V., München Lazarettstraße 33, 80636 München, Tel. 089/1258-0 E-Mail: info@hss.de , Online: www.hss.de
Vorsitzender	Prof. Dr. h.c. mult. Hans Zehetmair, Staatsminister a.D., Senator E.h.
Hauptgeschäftsführer	Dr. Peter Witterauf
Leiter der Akademie für Politik und Zeitgeschehen	Prof. Dr. Reinhard Meier-Walser
Leiter PRÖ / Publikationen	Hubertus Klingsbögl
Redaktion	Prof. Dr. Reinhard Meier-Walser (Chefredakteur, V.i.S.d.P.) Barbara Fürbeth M.A. (Redaktionsleiterin) Claudia Magg-Frank, Dipl. sc. pol. (Redakteurin) Marion Steib (Redaktionsassistentin)
Druck	Hanns-Seidel-Stiftung e.V., Hausdruckerei, München

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung, Verbreitung sowie Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil dieses Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der Hanns-Seidel-Stiftung e.V. reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Das Copyright für diese Publikation liegt bei der Hanns-Seidel-Stiftung e.V. Namentlich gekennzeichnete redaktionelle Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

INHALT

05 Einführung

Paula Bodensteiner / German Denneborg / Georg Renner

INPUTREFERATE

11 Anforderungen an die kaufmännische Bildung der Zukunft – Fokus Wirtschaftsschule

Susanne Weber

21 Zentrale Elemente des Reformprozesses

Karl Wilbers

29 Prozess und Eckpunkte der Neukonzeption

German Denneborg

37 Schärfung des wirtschaftlichen Profils

Caroline Stahl

53 Stärkung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Kompetenzen

Georg Ott

59 Umsetzung des neuen Profils der Wirtschaftsschule – Unterstützung der Implementierung durch das ISB

Georg Renner

OPEN SPACE

67 Diskussion im „Open Space“

Moderation: Barbara Klöver

71 Ergebnisse der einzelnen Gesprächsgruppen

ABSCHLUSS

85 Moderierte Gesprächsrunde

Moderation: Karl Wilbers

EINFÜHRUNG

PAULA BODENSTEINER / GERMAN DENNEBORG / GEORG RENNER ||

Die Arbeitstagung „Die Wirtschaftsschule neu gedacht – Neukonzeption einer traditionsreichen Schulart“, zu der die Hanns-Seidel-Stiftung mit den Kooperationspartnern Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus und dem Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung am 2. und 3. Februar 2012 nach Kloster Banz geladen hatte, nimmt den „Ball“ wieder auf, der anlässlich der Veranstaltung „Die Wirtschaftsschule von morgen – Perspektiven einer traditionsreichen Schulart“, die im Februar 2011 in Wildbad Kreuth stattfand, ins Rollen gebracht wurde.

Hintergrund beider Veranstaltungen war es, die Wirtschaftsschule, die eine allgemeine Bildung und eine berufliche Grundbildung im Berufsfeld Wirtschaft und Verwaltung vermittelt, so weiterzuentwickeln, dass sie auch zukünftig eine konkurrenzfähige Alternative im bayerischen Schulsystem bleibt.

Dabei standen und stehen zwei große Ziele im Mittelpunkt des Veränderungsprozesses: das Profil der Wirtschaftsschule als kaufmännische Schule weiter zu schärfen und den Grundsatz der Durchlässigkeit und Anschlussfähigkeit an weiterführende Schulen sicherzustellen.

Im Rahmen der letztjährigen Tagung in Wildbad Kreuth wurden das Thema Neuausrichtung der Wirtschaftsschule erstmals intensiv erörtert und konkrete Vorschläge entwickelt, wie sich die Wirtschaftsschule konzeptionell und inhaltlich vor dem Hintergrund der neuen Herausforderungen aus den Bereichen Wirtschaft, Bildungspolitik und Demographie neu orientieren könnte.

Diese zentralen und von einer großen Mehrheit getragenen Ergebnisse wurden daraufhin vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus aufgegriffen, um Eckpunkte für eine Neukonzeption zu formulieren und einen Studentafelentwurf für die vierstufige Wirtschaftsschule zu entwickeln.

Bei der Tagung in Kloster Banz wurde diese Neukonzeption mit Blick auf den Bildungsauftrag der Wirtschaftsschule vorgestellt und mit über 100 Spitzenvertretern aus Schule und Wirtschaft erörtert und abschließend bewertet.

Die Struktur der Tagung trug dem Grundsatz „vom Allgemeinen zum Speziellen“ Rechnung. Dies spiegelt auch die Vorgehensweise wider, die insgesamt bei der inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Gesamtkomplex „Neukonzeption der Wirtschaftsschule“ praktiziert wurde.

Die Inputreferate des ersten Tages von Prof. Dr. Susanne Weber („Anforderungen an die kaufmännische Bildung der Zukunft“), von Prof. Dr. Karl Wilbers („Zentrale Elemente des Reformprozesses“) und von Ministerialdirigent German Denneborg („Die Wirtschaftsschule neu gedacht – Prozess und Eckpunkte der Neuorientierung“) bezogen Stellung zum Reformprozess der Wirtschaftsschule und stellten die Brisanz und grundlegende Bedeutung des Vorgehens heraus.

Beispiele zur Umsetzung des neuen Profils der Wirtschaftsschule im Unterricht gaben mit ihren Vorträgen Caroline Stahl („Schärfung des wirtschaftlichen Profils“) und Georg Ott („Stärkung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Kompetenzen“) vom Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung in München.

Nach dieser Inputphase erhielten die Teilnehmer die Gelegenheit, im Rahmen eines „Open Space“ die zentralen Handlungsfelder zu erörtern und ihre eigenen Ideen zur Ausgestaltung und Umsetzung des neuen Profils der Wirtschaftsschule einzubringen.

Am zweiten Tag verdeutlichte Georg Renner, Leiter der Abteilung Berufliche Schulen am Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, in seinem Vortrag „Die Umsetzung des neuen Profils – Unterstützung der Implementierung durch das ISB“ die zeitliche Perspektive einer Umsetzung des neuen Profils in eine neue Lehrplangeneration (LehrplanPLUS).

Den Abschluss der Tagung bildete eine Gesprächsrunde aus Vertretern des Staatsministeriums, der Regierungen, der privaten Schulträger, des VLB und der Wirtschaft.

Zurückblickend kann festgestellt werden, dass die zweitägige Arbeitstagung in Kloster Banz einen Meilenstein in der Entwicklung der Wirtschaftsschule darstellt. Die Neukonzeption wurde in einem offenen Prozess und unter Einbindung aller Teilnehmer abschließend bewertet.

Es besteht große Zuversicht, dass eine von allen Beteiligten aktiv mitgetragene Umsetzung der Ergebnisse die Position der Wirtschaftsschule im bayerischen Schulsystem stärken wird und sie dadurch ihre Alleinstellung erfolgreich behaupten kann.

Die Vorträge und Ergebnisse dieser zweitägigen Arbeitstagung sind in dem vorliegenden Band veröffentlicht.

|| PAULA BODENSTEINER

Referentin für Bildung und Erziehung,
Akademie für Politik und Zeitgeschehen,
Hanns-Seidel-Stiftung, München

|| GERMAN DENNEBORG

Ministerialdirigent, Bayerisches Staatsministerium
für Unterricht und Kultus, München

|| GEORG RENNER

Leiter der Abteilung Berufliche Schulen am
Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, München



Ein Blick ins Plenum ...



Die Kooperationspartner im Gespräch (v.l.n.r.): Dr. Horst Güttler (StMUK),
Mdgt. German Denneborg (StMUK), Georg Renner (ISB) und Paula Bodensteiner (HSS).

INPUTREFERATE

ANFORDERUNGEN AN DIE KAUFMÄNNISCHE BILDUNG DER ZUKUNFT

Fokus Wirtschaftsschule

PROF. DR. SUSANNE WEBER ||

Institut für Wirtschaftspädagogik I, Ludwig-Maximilians-Universität, München



Im Folgenden sind ein Teil der im Rahmen der Veranstaltung referierten Folien ohne weiterführende Erläuterung abgedruckt:

1. MEGATRENDS UND DEREN KONSEQUENZEN AUF VERSCHIEDENEN SYSTEMEBENEN



LMU
LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN

FAKULTÄT FÜR BETRIEBSWIRTSCHAFT
MUNICH SCHOOL OF MANAGEMENT

Institut für Wirtschaftspädagogik I
Human Resource Education & Management
Prof. Dr. Susanne Weber




„Megatrends“ (I)

Globalisierung der Märkte

- Globalisierung der Produkt-, Dienstleistungs- und Kapitalmärkte
- Internationalisierung der Arbeitsmärkte
- Zunahme internationaler Konkurrenz, Innovationsdruck

Demographischer Faktor

- Alterung und Rückgang der Erwerbsbevölkerung
- Verlängerung der Lebensarbeitszeit
- Anstieg der Erwerbsbeteiligung
- Steigender Anteil an Personen mit Migrationshintergrund

Strukturwandel


- Übergang zur Dienstleistungsgesellschaft
- Anstieg wissensbasierter Tätigkeiten

Neue Technologien

- Zunahme der Informations- und Kommunikationstechnologien

(Buttler, 1992; 2009, 364-365; Prognos, 2009)



01.02.2012
3



LMU
LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN

FAKULTÄT FÜR BETRIEBSWIRTSCHAFT
MUNICH SCHOOL OF MANAGEMENT

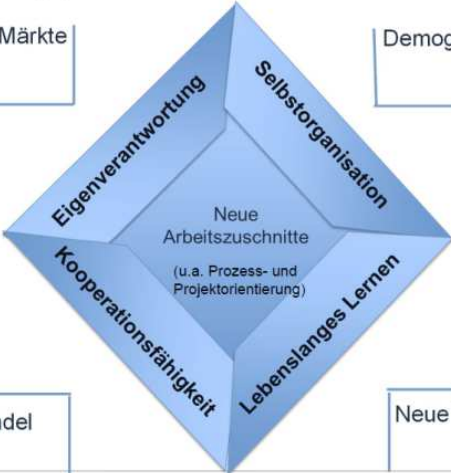
Institut für Wirtschaftspädagogik I
Human Resource Education & Management
Prof. Dr. Susanne Weber

„Megatrends“ (II)

Globalisierung der Märkte

Demographischer Faktor




Strukturwandel

Neue Technologien

(Mayer & Solga, 2008, p. 1)



01.02.2012
4



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

FAKULTÄT FÜR BETRIEBSWIRTSCHAFT
**MUNICH SCHOOL OF
MANAGEMENT**

Institut
für Wirtschaftspädagogik |
Human Resource Education & Management
Prof. Dr. Susanne Weber

Konsequenzen für die Gestaltung der (kaufmännischen) Berufsbildung der Zukunft

Makro	Wir brauchen neue und andere Fähigkeiten und Fertigkeiten (vgl. Mayer & Solga, 2008, S. 1–2).
Exo	Es geht um den sukzessiven Auf- und Ausbau von Lernleistungen (cumulative credits) und zugleich um den Ausweis und die Anerkennung/Zertifizierung von Zwischenständen (intermediate certificates) (Mayer & Solga, 2008, S. 3; Euler & Severing, 2007).
Meso	Notwendigkeit anderer Organisationsformen des Erwerbs von Kompetenzen (vgl. Mayer & Solga, 2008, S. 1–2; Achtenhagen & Lempert, 2000, Bd. 1).
Mikro	Notwendigkeit anderer didaktischer Modi des Erwerbs von Kompetenzen (vgl. Mayer & Solga, 2008, S. 1–2; Achtenhagen & Lempert, 2000, Bd. 1).
Chrono	Lernen im Sinne eines lebenslangen Lernens (vgl. Mayer & Solga, 2008, S. 1–2; Achtenhagen & Lempert, 2000, Bd. 1).

01.02.2012
6

2. ANFORDERUNGEN AN DIE KAUFMÄNNISCHE BILDUNG


2.1 Makrosystemebene



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

FAKULTÄT FÜR BETRIEBSWIRTSCHAFT
**MUNICH SCHOOL OF
MANAGEMENT**

Institut
für Wirtschaftspädagogik |
Human Resource Education & Management
Prof. Dr. Susanne Weber




Makroebene: Ziele der Wirtschaftsschule

1. Entwicklung der individuellen (beruflichen) Regulationsfähigkeit

- Kulturtechniken (Deutsch, Mathematik, Englisch)
- Traditionelle Allgemeinbildung zwischen Hauptschule und Gymnasium (Erdkunde, Religion, etc.)
- Persönlichkeitsentwicklung
- Allgemeinbildung als Lebensbezug (Berufsfeld Wirtschaft: Ökonomie)
- **Mathematik als Pflichtfach, um anschlussfähig zu sein** (Denneborg & Güttler, 2011)

2. Sicherung der Humanressourcen einer Gesellschaft

- Berufliche Orientierung
- Berufswahlreife
- Schlüsselqualifikationen
- Ausbildungsreife
- Berufliche Vorbereitung
- **Wirtschaftsschule hat nicht mehr das Ansehen und den Stellenwert; Wirtschaft rekrutiert Haupt-/ Mittelschüler und Realschüler, da diese über gute SQ verfügen** (Amann, 2011)
- **Wirtschaftsschule spielt und spielt im Handwerk kaum eine Rolle** (Kaiser, 2011)

3. Gewährleistung gesellschaftlicher Teilhabe u. Chancengleichheit

- Wirtschaftsschule als 2. Chance
- **Wirtschaftsschule als 2. Chance bzw. Regulativ sehr wichtig und sollte erhalten bleiben** (Gottwald, 2011, S. 103)

21.09.2012
(Lehrplan für die Bayerische Wirtschaftsschule Allgemeiner Teil, März 1992)
1

2.2 Exosystemebene

LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

FAKULTÄT FÜR BETRIEBSWIRTSCHAFT
**MUNICH SCHOOL OF
MANAGEMENT**

Institut
für Wirtschaftspädagogik |
Human Resource Education & Management
Prof. Dr. Susanne Weber

Exoebene: Balance von Bildungs- und Beschäftigungssystem

Bevölkerungsszenario für Deutschland (2001)

- Es wird geschätzt, dass ca. 200.000 Personen bis 2050 jährlich nach Deutschland zuwandern müssen, um den Status Quo zu erhalten (Vereinte Nationen, 2001, S. 41).
- Tatsächlich hatten wir in 2010 eine Nettozuwanderung von 128.000 Personen (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 2010, S. 2-3).
- Das Erwerbspotential sinkt** (Fuchs & Zika, 2010 S. 1-4; Reinberg & Hummel, 2003, S. 6-7)

Notwendigkeit von Maßnahmen zum Brain-Gain

Brain-Gain: d.h. Rücktransfer, wirtschaftliche Kontakte, Ausbildung (u.a. Hunger, 2003; West, 2010)

Fazit:

- ➔ Brain-Gain ist nur ein Baustein, um Fachkräftemangel zu beheben
- ➔ Maßnahmen zur besseren Ausschöpfung inländischer Potentiale

(Bundesagentur für Arbeit, 2011)

21.09.2012
2

2.3 Mesosystemebene

LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

FAKULTÄT FÜR BETRIEBSWIRTSCHAFT
**MUNICH SCHOOL OF
MANAGEMENT**

Institut
für Wirtschaftspädagogik |
Human Resource Education & Management
Prof. Dr. Susanne Weber

Mesoebene: Herausforderungen durch mehr Heterogenität

Im Vergleich zu früher gibt es heute mehr Bewerber/-innen, die...


(...) eine berufliche Grundbildung oder eine Berufsvorbereitung durchlaufen haben	63 %
nicht richtig wissen, was sie beruflich einmal werden wollen	56 %
schon deutlich älter sind	48 %
nicht in Deutschland aufgewachsen sind oder deren Eltern aus dem Ausland stammen	48 %
einen höheren Schulabschluss haben	39 %
bereits über berufliche Grundkenntnisse verfügen	38 %
keinen oder nur einen niedrigen Schulabschluss haben	38 %
wenig Unterstützung und Förderung durch das Elternhaus erhalten	37 %
wenig flexibel sind, also unbedingt eine Lehre im Wunschberuf machen wollen	20 %
nichts davon	5 %

(Interviewstudie mit 259 Ausbildungsbetrieben zur veränderten Struktur der Ausbildungsplatzbewerber: (Westhoff, Jablonka & Timper, 2009, in Kremer, 2010)

(Jablonka & Timper, 2009 in Ernst & Westhoff, 2011, S. 4)

21.09.2012
3

2.4 Mikrosystemebene




LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN

FAKULTÄT FÜR BETRIEBSWIRTSCHAFT


MUNICH SCHOOL OF MANAGEMENT

Institut für Wirtschaftspädagogik | Human Resource Education & Management
Prof. Dr. Susanne Weber




Mikroebene:

Kompetenzorientierte Messung beruflicher, kaufmännischer Handlungen



Assessment

„Beurteilung von Geschäftsprozessen“




Neuere Lehr-Lern-Forschung betont diese „Triade“

(Pellegrino, 2010; Wilson et al., 2012)

Curriculum


Identifikation und Legitimation von authentischen beruflichen u. betrieblichen Handlungen und Formulierung von kompetenzorientierten Lernzielen



„Beurteilung von Geschäftsprozessen“

Instruktion

Vermittlung authentischer beruflicher und betrieblicher Handlungen i.S. der angestrebten Kompetenzen mit Hilfe komplexer, authentischer Lehr-Lern-Arrangements



„Beurteilung von Geschäftsprozessen“

21.09.2012 4



LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN

FAKULTÄT FÜR BETRIEBSWIRTSCHAFT

MUNICH SCHOOL OF MANAGEMENT

Institut für Wirtschaftspädagogik | Human Resource Education & Management
Prof. Dr. Susanne Weber




Curriculum

Wie funktioniert dieses in der Realität?



Lernfeld 10
Industriekaufleute, Jg.11; 80h: Geschäftsprozesse
....
Inhalte: u.a.
- Leistungsvertrieb – Absatzlogistik, elektronischer Vertriebsweg (E-Commerce)
- Kundenauftragsbearbeitung einschließlich Störungen
-

01.02.2012

CONSTRUCT MAP

Richtung zunehmend komplexer kfm. Handlungen

Handlungstaxonomie	Beobachtbares kaufmännisches Handeln
Komplexitätslevel n...	...
Komplexitätslevel IV	...
Komplexitätslevel III	...
Komplexitätslevel II	Item Nr. 5
Komplexitätslevel I	...

(1) Richtige Antwort: d.h. alle für die Auftragsabwicklung erforderlichen Informationen werden richtig und vollständig in das ERP-System eingegeben (u.a. Informationen aus dem Fax: z.B. Art des Produktes, bestellte Menge etc. sowie ergänzende Informationen aus dem Produkt- und Kundenkatalog des Unternehmens: z.B. Artikelnummer, Kundennummer etc.).

(0) keine Antwort oder falsche Antwort

Richtung abnehmend komplexer kfm. Handlungen

(Eigene Darstellung in Anlehnung an Achtenhagen, F., & Winther, E., 2009; Wilson, 2005)

(Achtenhagen, F., & Winther, E., 2009.download über das BMBF: http://www.bmbf.de/pubRD/Endbericht_BMBF09.pdf)

34



LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN

FAKULTÄT FÜR BETRIEBSWIRTSCHAFT
MUNICH SCHOOL OF MANAGEMENT

Institut für Wirtschaftspädagogik |
Human Resource Education & Management
Prof. Dr. Susanne Weber




Instruktion



Virtuelles Unternehmen ALUSIM

Geschäftsprozesse als ganzheitliches komplexes Problem

- Eine *narrative Einführung* (Videoclip) in
- eine kaufmännische Handlungssituation im Vertriebsprozess


→ **Situative Herausforderung:**
Aufgrund einer Werbeaktion geht eine Bestellung per Fax ein. Im Fax fehlt der Preis.

- Bearbeitung von domänen-spezifischen **authentischen Lernaufgaben** und Problemen
- Zusammenhang von **Kasuistik** und **Systematik**
- **Anwendung**, Übung, Wiederholung
- **Ausprobieren**, eigenes Lerntempo
- Vormachen, Unterstützen, **Coaching**, **Feedback**

(u.a. CTGV, 1997; Reetz & Tramm, 2000; Hasselhorn & Gold, 2006; Mayer, 2008; Seidel & Shavelson, 2007; Schiro, 2008; Manzano & Kendall, 2007)

21.09.2012



(Achtenhagen, F., & Winther, E., 2009:download über das BMBF: http://www.bmbf.de/pub/RD/Endbericht_BMBF09.pdf)



LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN

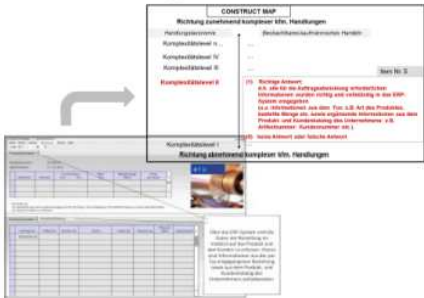
FAKULTÄT FÜR BETRIEBSWIRTSCHAFT
MUNICH SCHOOL OF MANAGEMENT

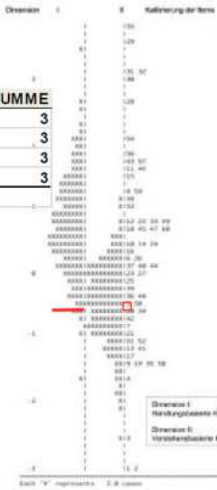
Institut für Wirtschaftspädagogik |
Human Resource Education & Management
Prof. Dr. Susanne Weber

Assessment

	Item 1	Item 2	Item 3	Item 4	Item 5	SUMME
Person A	1	0	1	0	1	3
Person B	1	1	0	1	0	3
Person C	1	0	0	1	1	3
Person D	1	1	1	0	0	3
SUMME	4	2	2	2	2	





01.02.2012

(Eigene Darstellung in Anlehnung an Achtenhagen, F., & Winther, E., 2009:download über das BMBF: http://www.bmbf.de/pub/RD/Endbericht_BMBF09.pdf)

36

16 ARGUMENTE UND MATERIALIEN ZUM ZEITGESCHEHEN 81



Institut
für Wirtschaftspädagogik I
Human Resource Education & Management
Prof. Dr. Susanne Weber



Derzeitig diskutierte Probleme in der Wirtschaftsschule bzgl. der Gestaltung von Lehr-Lern-Situationen

- Abbilddidaktik
 - Viel Auswendiglernen
 - Viel isoliertes Faktenlernen
 - Wenig integratives Lernen (Fälle)
 - Wenig Aktualität (Prozessorientierung)
 - Wenig Handlungsfertigkeiten/-kompetenzen
 - Wenig „neue“ methodische Lernformen (u.a. handlungsorientiertes Lernen)
 - Wenig Persönlichkeitsentwicklung (Sozialverhalten, Schlüsselqualifikationen)
- Lösungsansatz: Triade:**
 → Curriculum: KSA
 → Instruktion: Kasuistik + Systematik
 → Assessment: Kompetenzmessung

(vgl. u.a. Wilbers, 2011)

01.02.2012

38

2.5 Chronosystemebene

- Entwicklung der Hauptschule zur Restschule
- FOS / BOS als Erfolgsschlager (zentrale Drehscheibe zum tertiären Bereich etc.)



Institut
für Wirtschaftspädagogik I
Human Resource Education & Management
Prof. Dr. Susanne Weber



Entwicklung der Wirtschaftsschule bzgl. Mission, Funktion ...

Am Beispiel der „Städtische-Riemerschmid-Wirtschaftsschule“, München:

- 1862: „Handelslehranstalt für ‚Frauenzimmer‘“
- 1898: Weiterbildungsschule nach abgeschlossener Schulpflicht
- 1931: Mittlere Reife
- 1995: IHK-Prüfungen für Bürogehilfinnen: mittlerer Schulabschluss + abgeschlossene Berufsausbildung

ABER (generell für alle Wirtschaftsschulen):

- 2002: keine Zuerkennung der Wahloption nach der 4. Klasse i.S.e. weitergehenden Bildungsentscheidung
- 2005: Keine Anrechnung/Verkürzung im Rahmen der Dualen Ausbildung
- Verlust des „Mehrerts“ und z.T. der „Anerkennung in der Wirtschaft“ (u.a. Amann, 2011).

→ Neues Profil der Wirtschaftsschule

01.02.2012

41

3. FAZIT UND AUSBLICK

				
Konsequenzen für die Gestaltung der Wirtschaftsschule				
Makro	Wirtschaftsschule als „start up“ für individualisierte Bildungskarrieren! individualisierte Angebote in Mathe, Deutsch, Englisch, ICT, kfm. Grundbildung, Fokus auf Dienstleistung und Projektplanung und -umsetzung, SQ; Kompetenzorientierung/Bildungsstandards			
Exo	<i>Kein Abschluss ohne Anschluss!</i> Ausdifferenzierung von Bildungskarrieren (ab Jg. 5, 7, 8, 9) Besonderer Fokus auch auf die Übergänge ins Duale System und FOS			
Meso	Modularisierung nach Leistungsniveaus (in Mathe, Deutsch, Englisch) und Interessen (Wahlpflichtkurse); Ganztagschulen (Lehrerteam: Handelslehrer, Gymnasiallehrer; Sozialpädagogen, Psychologen); korrespondierende Lehrerbildung			
Mikro	Konzeption und Durchführung von Lehr-Lern-Aktivitäten gemäß den Ergebnissen moderner Lehr-Lern-Forschung (Triade, Kasuistik & Systematik; Kompetenzorientierung; Coaching)			
Chrono	Profilbildung in der Balancierung der drei Ziele der beruflichen Bildung			
01.02.2012 44				

LITERATUR

- Achtenhagen, Frank / Lempert, Wolfgang: Lebenslanges Lernen im Beruf. Seine Grundlegung im Kindes- und Jugendalter, Bd. I, Opladen 2000.
- Achtenhagen, Frank / Winther, Esther: Konstruktvalidität von Simulationsaufgaben: Computergestützte Messung berufsfachlicher Kompetenz – Am Beispiel der Ausbildung von Industriekaufleuten, Abschlussbericht für das BMBF, Professur für Wirtschaftspädagogik der Georg-August-Universität, Göttingen 2009.
- Amann, Josef: Die Wirtschaftsschule aus der Sicht der Industrie- und Handelskammern (IHK) in Bayern, in: Die Wirtschaftsschule – Verdienste und Entwicklungsperspektiven einer bayerischen Schulart, hrsg. von Karl Wilbers, Nürnberg 2011, S. 73-77.
- Bundendesagentur für Arbeit, 2011: Perspektive 2025: Fachkräfte für Deutschland, <http://www.arbeitsagentur.de/zentraler-Content/Veroeffentlichungen/Sonstiges/Perspektive-2025.pdf>, Stand: 1.2.2012.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge: Migrationsbericht 2010 – Zentrale Ergebnisse, S. 2-3, http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Forschung/Studien/migrationsbericht-2010-zentrale-ergebnisse.pdf?__blob=publicationFile
- Buttler, Friedrich: Tätigkeitslandschaft bis 2010, in: Mehrdimensionale Lehr-Lern-Arrangements. Innovationen in der kaufmännischen Aus- und Weiterbildung, hrsg. von Frank Achtenhagen und Ernst G. John, Wiesbaden 1992, S. 162-182.
- Buttler, Friedrich: To Learn Makes People Large and Strong – Developing Trends in Gainful Occupation, Learning Competence and Social Inclusion in an International Perspective, in: VET boost. Towards a theory of professional competencies. Essays in Honor of Frank Achtenhagen, hrsg. von Fritz Oser, Ursula Renold, Ernst G. John u. a., Rotterdam 2009, S. 361-370.
- Cognition and Technology Group at Vanderbilt (CTGV): The Jasper Project: Lessons in curriculum, instruction, assessment, and professional development, Mahwah NJ 1997.
- Denneborg, German / Güttler, Horst: Die Wirtschaftsschule im Reformprozess, in: Die Wirtschaftsschule – Verdienste und Entwicklungsperspektiven einer bayerischen Schulart, hrsg. von Karl Wilbers, Nürnberg 2011, S. 61-71.

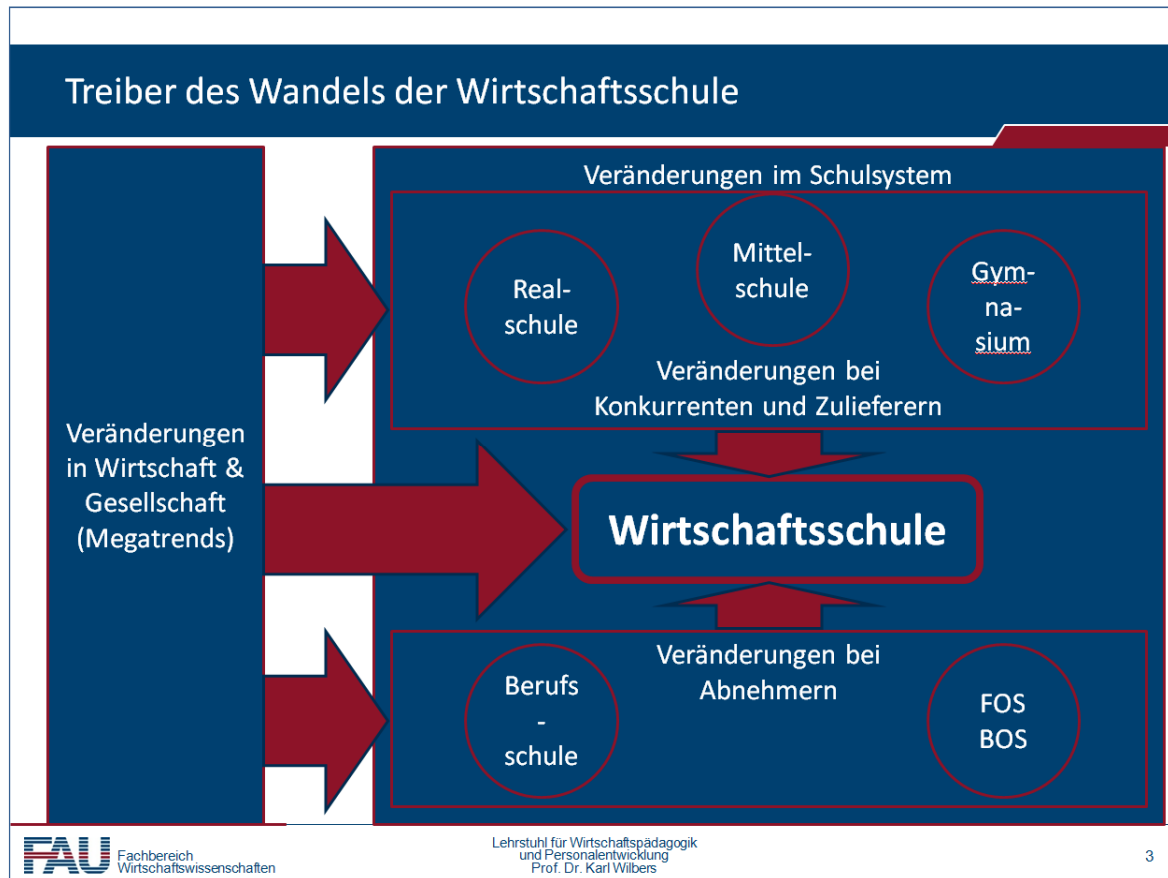
- Ernst, Helmut / Westhoff, Gisela: Heterogenität und Vielfalt in der beruflichen Bildung – Modellversuche erschließen Potenziale, in: bwp@ Spezial 5 – Hochschultage Berufliche Bildung 2011, Einzelbeitrag aus Workshop 20, S. 1-16, http://www.bwpat.de/ht2011/eb/ernst_westhoff_ws20-ht2011.pdf, Stand: 26.9.2011.
- Euler, Dieter / Severing, Eckart: Flexible Ausbildungswege in der Berufsbildung – Ziele, Modelle, Maßnahmen, Bielefeld 2007.
- Fuchs, Johann / Zika, Gerda: IAB-Kurzbericht 12/2010, Arbeitsmarktbilanz bis 2025 – Demografie gibt die Richtung vor, S. 1-4, <http://doku.iab.de/kurzber/2010/kb1210.pdf>, Stand: 1.2.2012.
- Gottwald, Angela: Die Wirtschaftsschule aus Sicht der Landeselternvereinigung, in: Die Wirtschaftsschule – Verdienste und Entwicklungsperspektiven einer bayerischen Schulart, hrsg. von Karl Wilbers, Nürnberg 2011, S. 103-108.
- Hasselhorn, Marcus / Gold, Andreas: Pädagogische Psychologie – Erfolgreiches Lernen und Lehren, Stuttgart, 2. Aufl., 2009.
- Hunger, Uwe: Vom Brain Drain zum Brain Gain – Die Auswirkungen der Migration von Hochqualifizierten auf Abgabe und Aufnahmeländer, überarb. Fassung, Wirtschafts- und sozialpolitisches Forschungs- und Beratungszentrum der Friedrich-Ebert-Stiftung, Münster 2003.
- Reinberg, Alexander / Hummel, Markus: Bildungspolitik – Steuert Deutschland langfristig auf einen Fachkräftemangel?, in: IAB-Kurzbericht 9/2003, Nürnberg 2003.
- Jablunka, Peter / Timper, Michael: Befragung von Ausbildungsbetrieben und Bildungsdienstleistern zum Thema „Heterogenität in der beruflichen Bildung – neue Entwicklungen aufgrund des demografischen Wandels“, unveröffentlichter Forschungsbericht, dem BIBB vorgelegt im Dezember 2009.
- Kaiser, Christian: Die Wirtschaftsschule aus Sicht der Handwerkskammer, in: Die Wirtschaftsschule – Verdienste und Entwicklungsperspektiven einer bayerischen Schulart, hrsg. von Karl Wilbers, Nürnberg 2011, S. 79-90.
- Kremer, Manfred: Qualität der Ausbildung und die Kompetenzen des Bildungspersonals – zwei Seiten einer Medaille, Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn 2010.
- Pellegrino, James W.: The Design of an Assessment System for the Race to the Top – A Learning Sciences Perspective on Issues of Growth and Measurement, Princeton 2010.
- Prognos, 2009: Zusammenfassung der Studie – Auswirkungen von demographischen Entwicklungen auf die berufliche Ausbildung, www.prognos.de
- Marzano, Robert J. / Kendall, John S.: The New Taxonomy of Educational Objectives, Thousand Oaks, 2. Aufl., 2007.
- Mayer, Karl Ulrich / Solga, Heike (Hrsg.): Skill formation. Interdisciplinary and cross-national perspectives, Cambridge 2008.
- Mayer, Richard E.: Learning and Instruction, Upper Saddle River 2008.
- Reetz, Lothar / Tramm, Tade: Lebenslanges Lernen aus der Sicht einer berufspädagogisch und wirtschaftspädagogisch akzentuierten Curriculumforschung, in: Lebenslanges Lernen im Beruf. Seine Grundlegung im Kindes- und Jugendalter, Bd. V, hrsg. von Frank Achtenhagen und Wolfgang Lempert, Opladen 2000, S. 69-120.
- Schiro, Michael S.: Curriculum Theory. Conflicting Visions and Enduring Concerns, Thousand Oaks 2008.
- Seidel, Tina / Shavelson, Richard J.: Teaching Effectiveness Research in the Past Decade – The Role of Theory and Research Design in Disentangling Meta-Analysis Results, Review of Educational Research 4/2007, S. 454-499.
- Vereinte Nationen, 2001: United Nations Population Division. Replacement Migration, <http://www.un.org/esa/population/publications/ReplMigED/Germany.pdf>, Stand: 1.2.2012.
- West, Darrell M.: Brain Gain – Rethinking U.S. Immigration Policy, Washington D. C. 2010.
- Wilbers, Karl: Die Wirtschaftsschule – Verdienste und Entwicklungsperspektiven einer bayerischen Schulart, Nürnberg 2011.
- Wilson, Mark: Constructing measures – An item response modeling approach, Mahwah NJ 2005.
- Wilson, Mark / Beja, Isaac / Calise, Kathleen u. a.: Perspectives on methodological issues, in: Assessment and Teaching of 21st Century Skills, hrsg. von Patrick Griffin, Garry McGaw und Esther Care, Dordrecht u. a. 2012, S. 67-141.

ZENTRALE ELEMENTE DES REFORMPROZESSES

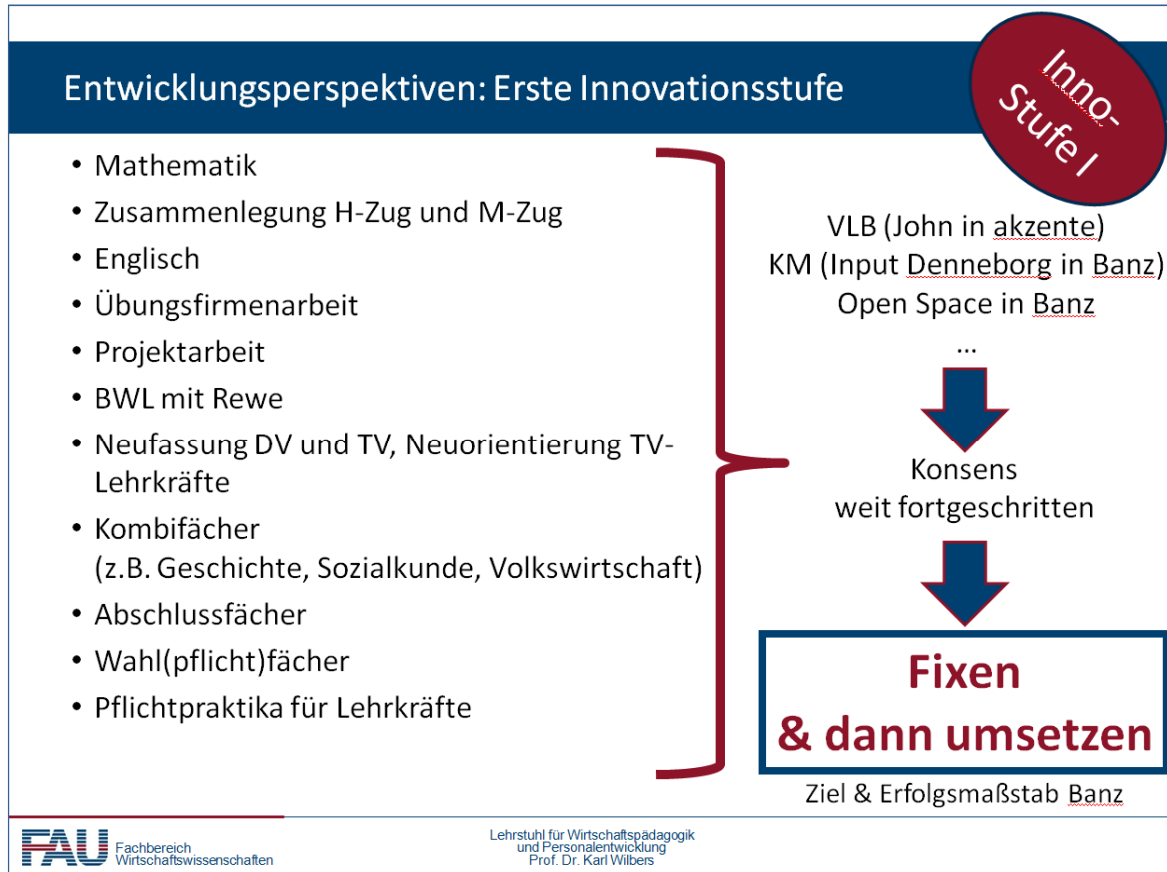
PROF. DR. KARL WILBERS ||
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg,
Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung



Die Wirtschaftsschule ist sowohl von Änderungen im Schulsystem der konkurrierenden und abliefernden Schulen als auch im Schulsystem der die Schülerinnen und Schüler aufnehmenden Systeme betroffen. Das gesamte Schulsystem hat auf die Änderungen in der Wirtschaft und der Gesellschaft zu reagieren.



Die Entwicklungsperspektiven lassen sich gedanklich in zwei Innovationsstufen strukturieren. Der Konsens zu den Änderungen in der ersten Innovationsstufe ist weit fortgeschritten. Diesen Konsens gilt es zu fixen und dann umzusetzen.



Über diese erste Innovationsstufe hinausgehend sind aus meiner Sicht auf einer zweiten Innovationsstufe weitere Änderungen notwendig. Diese genauen Lösungen sind hier noch unklar und erst in Zukunft zu entwickeln. Diese betreffen beispielsweise das Profil der Wirtschaftsschule.

Entwicklungsperspektiven: Zweite Innovationsstufe

Inno-
Stufe II

(= Genaue Lösungen unklar/zu entwickeln)

- **Profil**
 - Ausdehnung nach unten?
 - Ausdehnung nach oben?
- **Gebundene Wirtschaftsganztagsschule**
- **Unterrichtsentwicklung**
 - Individualisierung, Differenzierung, Umgang mit Vielfalt, Inklusion: Intensivierungsstunden, modulare Förderung, ...
 - Ausrichtung auf Lebenssituationen & Prozessorientierung
 - Selbstorganisiertes lernen
 - ÜFA-Arbeit und Projektunterricht
- **Umfassende Förderung der Kompetenzen**
 - Überfachliche Kompetenzen, z.B. Lernkompetenz
 - Ethisch-ästhetische Kompetenzen: Neuorientierung Kunst, Musik, Religion, Ethik
 - Naturwissenschaftliche Kompetenzen: Verschmelzung Bio, Phy, Chemie zu „Natur & Technik“

Entwicklungsperspektiven: Zweite Innovationsstufe

Inno-
Stufe II


- **Internationalisierung der Wirtschaftsschule**
- **Berechtigungen/Abschlüsse an der WS**
 - Rolle von Zertifikaten (Schule, Hersteller wie z.B. SAP)?
 - Stellenwert Assistentenabschlüsse?
 - Stellenwert in modularen Strukturen der Dualen Ausbildung?
- **Vernetzung und innere Organisation**
 - Schulautonomie
 - Regionalisierung (z.B. regionale Gestaltungsfenster in der Studentafel)
 - Schulaufsichtsrat (mit Kompetenz zu strategischen Entscheidungen, z.B. Gestaltung der regionalen Gestaltungsfenster, konzeptionelle Elemente des Ganztagsbetriebs, Internationalisierungskonzept)
 - Vernetzung mit Bildungspartnern (z.B. FOS-Übergänge, Übergänge Berufsschule)
 - Innere Vernetzung (z.B. Teamarbeit, fächerübergreifende Arbeit)

Ein interessanter und hier vertiefter Aspekt ist die Kombination von den beruflichen Oberschulen mit den Wirtschaftsschulen, die verschiedene Formen annehmen kann.

Inno-
Stufe II

Vertiefung: Ausdehnung nach oben ... Eine Vision Die Ludwig-Erhard-Schule in [REDACTED]

Ludwig-Erhard-Schule:
Wir können Wirtschaft



- **Doppelter Bildungsauftrag**
 - Allgemeinbildung
 - Berufsbildung in Wirtschaft
 - Wirtschaftstheorie/-praxis
 - Berufspraktische Erfahrungen in Wirtschaft
 - Zusatzqualifizierungen (Zertifikate)
- **Gestufte Ausstiege**
 - Mittlerer Bildungsabschluss
 - Fachabitur
 - Abitur
- **Optimierte Übergänge**
 - Berufsausbildung: Enge Zusammenarbeit mit Unternehmen & Berufsschulen
 - Hochschulsystem: Enge Zusammenarbeit mit Hochschulen, insbes. Fachhochschulen
- **Individuelle Förderung**
 - Brückenangebote (z.B. Vorkurs zur Oberstufe)
 - Förderunterricht, Intensivierungsstunden, Ergänzungsunterricht
 - Tutoring
- **Klassen 7-13**



Fachbereich
Wirtschaftswissenschaften

Inno-
Stufe II

Die Ludwig-Erhard-Schule in [REDACTED] Zwei Schularten unter EINEM Dach

FOS
Wirtschaft


↑

Brücke

↑

Wirtschaftsschule

- **Alternative I**
Neue Schulart „Höhere Wirtschaftsschule“ analog Höhere Handelsschule in anderen Bundesländern
 - Möglich, aber in BY wenig politischer Rückhalt
 - Vor Wahl 2013 unrealistisch
- **Alternative II**
Neugründung FOS-Wirtschaft an Wirtschaftsschule (1 Ausbildungsrichtung)
- **Alternative III**
Neugründung FOS (mehrere Ausbildungsrichtungen), Ergänzung „Wirtschafts“schule um weitere FOS-Richtungen



Fachbereich
Wirtschaftswissenschaften

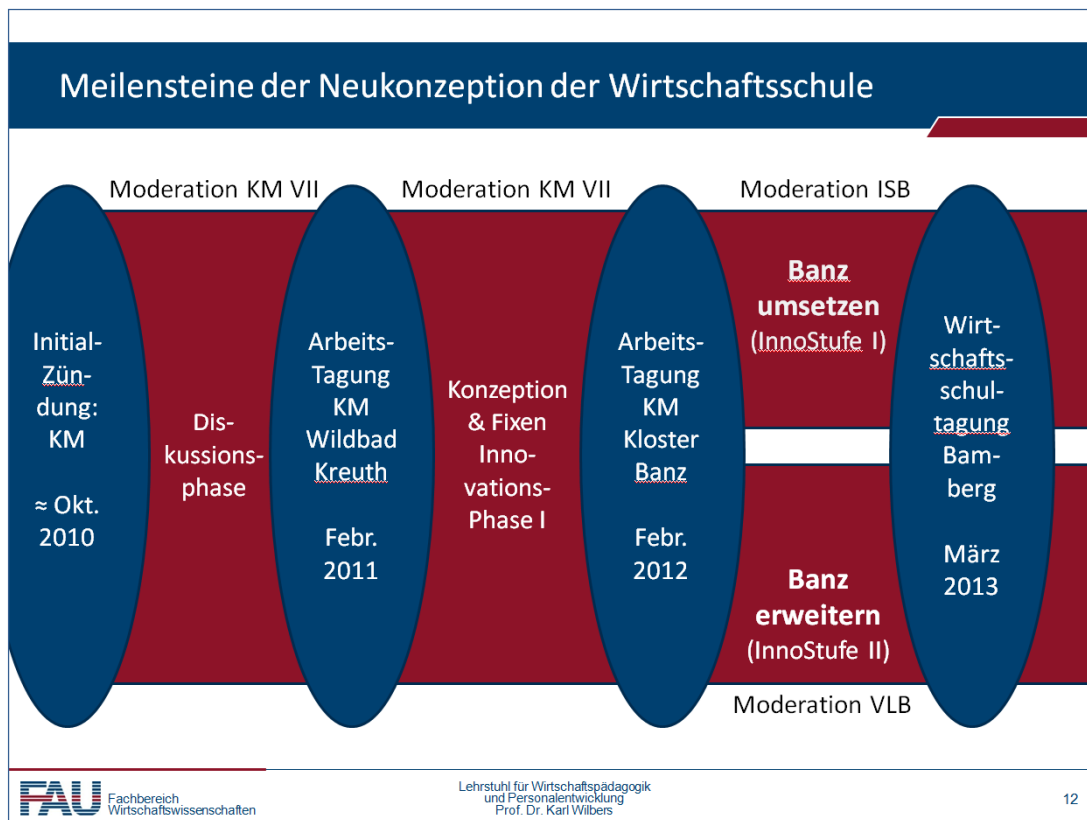
Ausdehnung nach oben: WS & FOS-W

Inno-
Stufe II


- **Konstruktion als Dachmarke**
 - Vermarktung im Umfeld als (Dach-)Marke
 - Kein neue Schulart notwendig
- **Attraktiv für verschiedene Stakeholder**
 - Vielfältige Optionen für Schüler/Eltern
 - Ernstzunehmende Berufsbildung & Allgemeinbildung
 - Optimierte Übergänge in Berufsbildungssystem u. akademisches System
 - Gestufte Ausstiege mit Abschlüssen
 - Vielfältiges Individualisierungsangebot
 - Interessant für Partner im Umfeld (Unternehmen, FH, ...)
- **Die Stärke Personal nutzen**
 - Sehr gut ausgebildetes, flexibel einsetzbares Personal an WS & FOS
 - Lehrbefähigung vorhanden (im Gegensatz zu RS und MS)
 - Günstige Bedingungen für Motivation & Personalentwicklung
- **Keine Kanibalisierung der FOS**
 - Bislang ca. 13% FOS-Schüler Jg. 11 sind WS-Schüler
 - Mengeneffekt I: Übergangsquote WS>FOS erhöhen: Stärkung der FOS insgesamt
 - Mengeneffekt II: Attraktivität WS&FOS-W steigt
- **Pilot mit Ausstrahlung**
 - Pilotcharakter für Gestaltung Übergänge WS – FOS

FAU Fachbereich
Wirtschaftswissenschaften


Der bisherige und zukünftige Prozess der Neukonzeption der Wirtschaftsschule lässt sich in verschiedenen Meilensteinen strukturieren.




Dabei ergeben sich zwei Arbeitspakete. Ein erstes Arbeitspaket „Banz umsetzen“ betrifft die Ausarbeitung der ersten Innovationsstufe.

„Banz umsetzen“ (= Innovationsstufe I umsetzen)



- **Moderation: ISB**
- **Vorgehen**
 - Fixen Leitlinien (z.B. Lehrplan Plus, Konnexlehrpläne, Individualisierung,)
 - Entscheid über neue Lehrpläne, Provisorien und Übergangsinstrumente
 - Besetzen Lehrplangruppen: Stakeholderanalyse & Partizipation Interessengruppen
 - Regelmäßiger Bericht (Zwischen-)Ergebnisse an Lehrkräfte, z.B. akzente
- **Entwicklung & Implementation**
 - Instrumentenset
 - Lehrpläne (allein nicht ausreichend) > Grundgedanken LIS in LehrplanPlus
 - Weitere offizielle Planungshilfen, z.B. Handreichungen
 - Weitere inoffizielle Planungshilfen, z.B. Prüfungen
 - Personalentwicklung, z.B. Weiterbildung
 - Organisationsentwicklung, z.B. Verankerung Teamstrukturen
- **Meilensteine/Zeitschiene**
 - WS-Tagung Bamberg: Erster Entwurf Lehrpläne 7. Jg.-Stufe
 - Anhörung & Optimierung
 - Weitere Meilensteine?


Fachbereich
Wirtschaftswissenschaften

Ein zweites Arbeitspaket „Banz erweitern“ betrifft die Diskussion um die weitergehende Innovationsstufe II.

„Banz erweitern“ (= Innovationsstufe II)


- **Moderation: VLB**
- **Vorgehen**
 - Fixierung Themen für Arbeitsgruppen (Kloster Banz, Zukunftskonferenz VLB, ...)
 - Stakeholderanalyse bei Besetzung Arbeitsgruppen
 - Ständige Abstimmung mit KM und anderen Interessengruppen
 - Regelmäßige Berichte, z.B. akzente
- **Entwicklung**
 - Entwurfspapier
 - Konzeptpapier
 - Konzept
- **Meilensteine / Zeitschiene**
 - Entwurf: Arbeitsstruktur und erste Überlegungen Mitte 2012
 - Erste Erörterung WS-Tagung Bamberg
 - Anhörung, Optimierung, weitere Konzeptualisierung


Fachbereich
Wirtschaftswissenschaften

Literatur

Karl Wilbers (Hrsg.): Die Wirtschaftsschule – Verdienste und Entwicklungsperspektiven einer bayerischen Schulart, Texte zur Wirtschaftspädagogik und Personalentwicklung, Bd. 5, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, <http://www.opus.ub.uni-erlangen.de/opus/volltexte/2011/2914/>

PROZESS UND ECKPUNKTE DER NEUKONZEPTION

GERMAN DENNEBORG ||

Leiter der Abteilung VII, Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, München



BEGRÜNDUNG DER NEUAUSRICHTUNG DER WIRTSCHAFTSSCHULE

Eine Neuausrichtung der bayerischen Wirtschaftsschule ist aus curricularer und struktureller Sicht notwendig, um die Schulart wettbewerbs- und zukunftsfähig zu machen. Angesichts zunehmender globaler Konkurrenz und großem Innovationsdruck der Wirtschafts- und Arbeitswelt muss das Bildungsangebot der Schulart inhaltlich angepasst werden. Weiterhin müssen den Absolventen der Wirtschaftsschule Anschlüsse zu weiterführenden Bildungswegen eröffnet werden, die auch gangbar sind. Nur dann, wenn die Anforderungen der Wirtschaft und der Grundsatz der Durchlässigkeit im Bildungssystem erfüllt sind, kann die Wirtschaftsschule angesichts rückläufiger Schülerzahlen ihren Platz in der Bildungslandschaft langfristig behaupten.

Aus struktureller Sicht sind vor allem die Organisationsstrukturen der Schulart zu überdenken, damit die wirtschaftliche Kompetenz und die Möglichkeiten der Wirtschaftsschule optimal genutzt werden können. Hier ist besonders an eine sinnvolle institutionelle Abstimmung und Verbindung innerhalb des Sekundarbereichs I zu denken. Ein erster Schritt in diese Richtung wurde mit dem Kooperationsmodell Mittelschule und Wirtschaftsschule getan, in welchem sich das bewährte wirtschaftliche Bildungsangebot der Wirtschaftsschule mit dem Konzept der Mittelschule verbindet.

BISHERIGER PROJEKTVERLAUF

Festlegen der Entwicklungsrichtung

Staatsminister Ludwig Spaenle hat im Oktober 2010 zu zwei Diskussionsrunden geladen, in denen ein offener Gedankenaustausch mit Vertretern verschiedener Interessensgruppen aus dem Bereich der Wirtschaftsschulen stattgefunden hat. Dort sollten Ansatzpunkte erörtert, Ideen eingebracht und Lösungsmöglichkeiten vorgeschlagen werden, wie die Wirtschaftsschule intern neu ausgerichtet werden könnte. In den Diskussionsrunden haben sich gemeinsame Auffassungen und Standpunkte abgezeichnet, in welche Richtung sich die Wirtschaftsschule mit Blick auf die Bereiche Fächerstruktur, Ausbildungsstruktur und Durchlässigkeit weiterentwickeln sollte.

Entwickeln von Ideen und Lösungsvorschlägen

In einer von Abteilung VII initiierten Fachtagung, die im Februar 2011 im Bildungszentrum der Hanns-Seidel-Stiftung in Wildbad Kreuth stattgefunden hat, wurde das Thema der Neuausrichtung der Wirtschaftsschule mit über 100 Vertretern aus Schule, Wirtschaft und Wissenschaft intensiv erörtert. In verschiedenen Workshops wurden ganz konkrete Vorschläge entwickelt, wie sich die Wirtschaftsschule konzeptionell und inhaltlich neu orientieren könnte.

Erarbeiten des Grundkonzepts

Im Mai 2011 wurden in einer Klausurtagung, an der Abteilung VII und das zuständige Fachreferat VII.4 teilgenommen haben, die Workshop-Ergebnisse der Kreuther Fachtagung bewertet, die Eckpunkte der Neuausrichtung festgelegt und daraus resultierend eine Studentafel für die vierstufige Wirtschaftsschule entworfen.

Aktualisierung des Grundkonzepts

Das Grundkonzept wurde im Herbst 2011 in mehreren Diskussionsrunden mit Vertretern verschiedener Interessensgruppen aus dem Bereich der Wirtschaftsschule vorgestellt und besprochen, unter anderem auch mit Vertretern der kommunalen Träger und der Gruppe der Lehrkräfte für Schreibtechnik.

Darüber hinaus ging eine Reihe von Stellungnahmen von verschiedenen Seiten ein, beispielsweise von Schulleitungen, Fachgruppen, Lehrkräften, Eltern und der Schulaufsicht.

Bis zum Ende des Jahres 2011 wurden alle Gesprächsbeiträge und Stellungnahmen gesammelt und geprüft. In einer weiteren Klausurtagung, an der Abteilung VII, das Fachreferat VII.4 und Vertreter der beruflichen Abteilung des Staatsinstituts für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB) mitgewirkt haben, wurden das Grundkonzept und die Studentafel für die vierstufige Wirtschaftsschule aktualisiert. Dieser Studentafelentwurf¹ kann als Referenz für die zwei- und dreistufige Wirtschaftsschule dienen.

WICHTIGE ECKPUNKTE DER CURRICULAREN NEUAUSRICHTUNG

Im Folgenden werden wichtige Eckpunkte der curricularen Neuausrichtung der Wirtschaftsschule dargelegt, wobei der Bildungsauftrag der Wirtschaftsschule gem. Art. 14 BayEUG unverändert bleibt. Die Wirtschaftsschule ist eine Berufsfachschule, die neben einer allgemeinen Bildung eine vertiefte kaufmännische Grundbildung vermittelt.

Ausbildungsrichtungen

Bisher werden in der vierstufigen Wirtschaftsschule zwei Wahlpflichtfächergruppen angeboten. Die Wahlpflichtfächergruppe H (sogenannter Handelszweig) legt den Schwerpunkt auf den kaufmännischen Bereich, wobei das Fach „Mathematik“ ab der Jahrgangsstufe 8 nicht mehr angeboten wird. Ihre Absolventen suchen vorwiegend einen Ausbildungsplatz in einem kaufmännischen Beruf. Etwa drei Viertel der Schüler entscheiden sich erfahrungsgemäß für den H-Zweig. Die Wahlpflichtfächergruppe M (sogenannter Mathematischer Zweig) betont zusätzlich den mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich, sodass deren Absolventen wesentlich bessere Chancen für weitere schulische Anschlüsse, z. B. für den Besuch der Beruflichen Oberschule, haben.

Um den Grundsatz der Durchlässigkeit für alle Absolventen der Wirtschaftsschule in die Tat umzusetzen, wird von den Betroffenen einhellig begrüßt, künftig das Fach „Mathematik“ für alle Schüler als Pflichtfach einzuführen. Damit entfielen der wichtigste Grund für die traditionelle Aufteilung in die Wahlpflichtfächergruppen H und M, sodass geplant ist, diese Trennung fortan aufzuheben und nur noch eine (wirtschaftliche) Ausbildungsrichtung anzubieten. Eine in die Diskussion gebrachte weitere Diversifizierung der Ausbildungsrichtungen, beispielsweise in den gewerblich-technischen Bereich, wurde von den Betroffenen mehrheitlich abgelehnt.

Pflichtfächer

Mathematik

Das Fach „Mathematik“ soll zum Pflichtfach in der zwei-, drei- und vierstufigen Form der Wirtschaftsschule werden. Dabei soll die Wirtschaftsschule nicht vorrangig unter dem Blick-

winkel einer bedeutenden „Zubringerschule für die Fachoberschule“ betrachtet werden, denn nach wie vor suchen die meisten Absolventen der Wirtschaftsschule einen Ausbildungsplatz in einem kaufmännischen Beruf; nur knapp 20 % der Absolventen treten in die Fachoberschule über.

Um den unterschiedlichen beruflichen und schulischen Perspektiven der Wirtschaftsschüler gerecht zu werden, soll eine Abschlussprüfung nicht verpflichtend vorgesehen werden, sondern wahlweise statt einer Abschlussprüfung im Fach „Übungsunternehmen“ (Übungsfirmenarbeit)² gewählt werden können. In jedem Fall soll der Mathematikunterricht die Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz für den mittleren Schulabschluss erfüllen.

Die Möglichkeiten zur differenzierten Förderung der Schüler sollen in der Jahrgangsstufe 7 erweitert werden. Außerdem ist in der Stunden-tafel die Möglichkeit vorgesehen, Schülern, die die Abschlussprüfung im Fach „Mathematik“ anstreben, ein zusätzliches Angebot zur Prüfungsvorbereitung zu unterbreiten. Die Schule kann dabei eigenverantwortlich entscheiden, ob ab dem Schulhalbjahr der Jahrgangsstufe 10 eine Stundenverlagerung vom Fach „Übungsunternehmen“ auf das Fach „Mathematik“ erfolgt. Dies ist auch umgekehrt dann möglich, wenn die Abschlussprüfung im Fach „Übungsunternehmen“ gewählt wird.

Übungsunternehmen („Übungsfirmenarbeit“)

Nahezu einmütig wurde in den Diskussionsrunden und in der Fachtagung die herausragende Bedeutung des Faches „Übungsunternehmen“ herausgestellt. Es wurde dringend empfohlen, dieses Profulfach zu stärken.

Im Fach „Übungsunternehmen“ vernetzen sich die anderen Unterrichtsfächer. Derzeit werden Qualitätsstandards am ISB entwickelt, die Basis für alle Übungsunternehmen sein sollen. Diese sind so formuliert, dass sie unterschiedliche Ausgestaltungen der Übungsunternehmen erlauben. Insbesondere bleibt es den Schulen überlassen, ob sie Mitglied im Übungsfirmenring sein wollen oder nicht.

Die Verknüpfung wirtschaftlicher Lerninhalte aus dem Fach „Betriebswirtschaftliche Steuerung und Kontrolle“³ könnte sich an den betrieblichen Abläufen (Beschaffung, Produktion, Absatz) ori-

entieren. Dem Unterricht in diesem Fach könnte dann – phasenversetzt – die Umsetzung des Gelernten im Fach „Übungsunternehmen“ folgen („übungsunternehmensbezogener Phasenunterricht“).

Eine engere Verzahnung ist auch mit den Fächern „Deutsch“ und „Englisch“ vorstellbar. Hier könnten ebenfalls praktische Lernabschnitte in das Fach „Übungsunternehmen“ integriert und beispielsweise in der jeweiligen Sprache Geschäftsbriefe formuliert oder Verkaufsgespräche geführt werden.

Der Bedeutung des Faches „Übungsunternehmen“ entsprechend, soll es als Pflichtfach verankert werden. Der Stundenumfang soll in den Jahrgangsstufen 9 und 10 erhöht werden. Das Fach soll zum wählbaren Teil der Abschlussprüfung werden, wobei die Abschlussprüfung grundsätzlich zentral gestellt werden soll. Sie soll so konzipiert werden, dass die Schulen wesentliche Teile der Prüfung – in Abhängigkeit von den örtlichen Gegebenheiten – selbst gestalten können.

Informationsverarbeitung⁴

Der hohe Stundenumfang des Faches „Textverarbeitung“ wird den aktuellen Anforderungen der Wirtschaft nicht mehr gerecht. In der betrieblichen Praxis verläuft die Trennungslinie zwischen Sachbearbeitung und Textverarbeitung fließend. Die Schüler müssen grundlegende Kenntnisse der Informations- und Kommunikationstechnologien erwerben und diese praktisch, auf wirtschaftliche Problemstellungen ausgerichtet, anwenden können. Die Textverarbeitung ist dabei ein wesentlicher Teilbereich.

Den veränderten Anforderungen der Wirtschaft soll dadurch Rechnung getragen werden, dass zum einen die Fächer „Textverarbeitung“ und „Datenverarbeitung“ zum Fach „Informationsverarbeitung“ zusammengeführt werden. Zum anderen sollen die in der Jahrgangsstufe 7 grundgelegten Kompetenzen in der Jahrgangsstufe 8, unter erster Verwendung übungsunternehmensrelevanter Inhalte, vertieft und in den Jahrgangsstufen 9 und 10 im Fach „Übungsunternehmen“ erweitert sowie zur Lösung der dort gegebenen Aufgabenstellungen verwendet werden. Dies setzt das Zusammenwirken der beteiligten Lehrkräfte voraus.

Betriebswirtschaftliche Steuerung und Kontrolle

Die aktuellen Stundentafeln der Wirtschaftsschule folgen dem Gliederungsprinzip der traditionellen Fächereinteilung, sodass auch die Fächer „Betriebswirtschaft“ und „Rechnungswesen“ getrennt ausgewiesen sind. Die betriebliche Wirklichkeit wird aber maßgeblich durch Geschäftsprozesse geprägt, die mit diesen Fächergrenzen schwer in Einklang zu bringen sind. Hinzu kommt, dass die zunehmende innerbetriebliche Vernetzung durch die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien kaum vor diesen Fächergrenzen Halt macht.

Pädagogisch problematisch ist diese traditionelle Fächeraufteilung hauptsächlich deswegen, weil die Fächer sehr eng zusammenliegen. Denn das Rechnungswesen ist ein Teil der Betriebswirtschaft; hier wird das Betriebsgeschehen in Zahlen erfasst und berechnet. Aufgrund der bestehenden Fächereinteilung ist das Fach „Rechnungswesen“ derzeit aber weitgehend isoliert. Die Schüler beschäftigen sich intensiv mit einem Zahlenwerk, ohne sich eine lebendige Vorstellung von den zugrundeliegenden betriebswirtschaftlichen Prozessen machen zu können. Wichtig aber ist, dass die Schüler mit den Grundzügen des Rechnungswesens vertraut gemacht werden und es als Kern des Informationssystems eines Unternehmens begreifen.

Um das Fach „Rechnungswesen“ in einen betrieblichen Gesamtzusammenhang zu stellen, sollen die Fächer „Betriebswirtschaft“ und „Rechnungswesen“ zum Fach „Betriebswirtschaftliche Steuerung und Kontrolle“ zusammengelegt werden. Der Anteil des bisherigen Faches „Rechnungswesen“ soll dabei, entsprechend der betrieblichen Realität, inhaltlich und zeitlich deutlich gestrafft werden. Im Vordergrund steht, den Schülern die grundlegenden Zusammenhänge näher zu bringen, sie praxisnah auszubilden und schließlich dem Bildungsauftrag der Wirtschaftsschule – Vermittlung einer kaufmännischen Grundbildung – gerecht zu werden.

Neue Fächer

Auch durch das Zusammenführen verwandter allgemeinbildender Fächer sollen das Erkennen von Zusammenhängen für die Schüler verstärkt und das prozessorientierte Lernen gefördert wer-

den. Aus diesem Grund sollen die bisherigen Fächer „Biologie“, „Physik“ und „Chemie“ zum Fach „Natur und Technik“ zusammengeführt werden. In diesem Fach sollen die Neugier und das Interesse der Schüler für naturwissenschaftliche Phänomene geweckt und auch kaufmännisch orientierten Schülern ein praxisorientierter, wenn möglich experimenteller Zugang, ermöglicht werden, um ihnen die immer wichtigeren Zusammenhänge zwischen Naturwissenschaft und Wirtschaft näherzubringen.

Auch die bestehenden Fächer „Sozialkunde“ und „Geschichte“ sollen zusammengeführt werden. Die Schüler sollen dabei auf der Grundlage des Menschenbildes der Demokratie und der historischen Entwicklungen zu eigenverantwortlichem Handeln, Urteilsfähigkeit und zur Übernahme von Verantwortung in der Gesellschaft erzogen werden.

Die bisherigen Fächer „Erdkunde“ und „Volkswirtschaft“ sollen zum Fach „Wirtschaftsgeographie“ zusammengeführt werden. Die volkswirtschaftlichen Aspekte der Geographie sollen dabei besonders berücksichtigt werden.

Stärkung bestehender Fächer

Die Sprachfächer „Deutsch“ und „Englisch“ sollen gestärkt werden: Im Fach „Deutsch“ sollen die Möglichkeiten zur differenzierten Förderung der Schüler in der Jahrgangsstufe 7 erweitert werden. Auch das Fach „Englisch“ soll durch eine Erhöhung des Stundenumfangs in den Jahrgangsstufen 9 und 10 gestärkt werden.

Wahlfächer

Wahlfächer können auch künftig angeboten werden, wie z. B. das Fach „Französisch“ oder eine andere Fremdsprache, ergänzende Inhalte des Faches „Informationsverarbeitung“ oder auch Inhalte künftiger „Berufswege“, wie beispielsweise aus den Bereichen „Heil- und Pflegeberufe“, „Umwelt, Gesundheit, Ernährung“, „Gastronomie, Hotel, Tourismus“, „Gestaltung“ sowie „Technologie und Technik“. Die dabei vermittelten Inhalte sollen in einem Beiblatt zum Zeugnis beschrieben werden.

Intensivierung

In der neuen Stundentafel sollen Intensivierungsstunden zur individuellen Förderung der Schüler ausgewiesen werden. Mit den Intensivierungs-

stunden wird auch eine Stärkung der schulischen Eigenverantwortung der Wirtschaftsschulen angestrebt, weil durch den erweiterten Gestaltungsfreiraum die pädagogischen Konzepte der Schule besser an die Bedürfnisse vor Ort angepasst werden können.

Abschlussprüfung

Die geplanten curricularen Änderungen führen auch zu einer strukturellen Umgestaltung der Abschlussprüfung. Prüfungsfächer sollen künftig sein:

Fächer	Prüfungsform
Deutsch	schriftlich
Englisch	schriftlich und mündlich
Betriebswirtschaftliche Steuerung und Kontrolle	schriftlich
Mathematik (wahlweise)	schriftlich
Übungsunternehmen (wahlweise)	praktisch und mündlich

Die Schüler sollen sich in der Jahrgangsstufe 10 entscheiden, ob sie im Fach „Mathematik“ oder im Fach „Übungsunternehmen“ die Abschlussprüfung ablegen wollen.

Zertifikate

Die Schulen können in eigener Verantwortung den Erwerb zusätzlicher Zertifikate ermöglichen, die dem Zeugnis beigelegt werden.

BETRIEBSPRAKTIKA FÜR LEHRKRÄFTE UND SCHÜLER

Einhellig wird von allen Seiten gewünscht, ebenso wie für Lehrkräfte an Berufsschulen, ein verpflichtendes Betriebspraktikum für Lehrkräfte an staatlichen Wirtschaftsschulen einzuführen. Abteilung VII spricht sich aus folgenden Gründen für ein Betriebspraktikum aus: Gerade für Lehrkräfte an einer Wirtschaftsschule, die im Allgemeinen wenig Kontakt zur betrieblichen Wirklichkeit haben, ist es wichtig, eigene praktische Erfahrungen zu erwerben oder aufzufrischen, betriebliche Abläufe zu erleben sowie Informationen über die inneren Strukturen von Unternehmen zu

erhalten. Dadurch sind Lehrkräfte in der Lage, authentischer über Anforderungen in kaufmännischen Betrieben zu berichten. Sie werden mit den Qualifikationsanforderungen konfrontiert, die an kaufmännische Auszubildende gestellt werden, sie können Kontakte knüpfen zwischen ihrer Schule und Betrieben und beispielsweise für ihre Schüler Praktika und Ausbildungsplätze vermitteln.

Die Schulen sollen in eigener Zuständigkeit entscheiden, ob und in welchem Umfang Schüler zu Betriebspraktika verpflichtet werden.

DIE WIRTSCHAFTSSCHULE UND IHRE STELLUNG IM SEKUNDARBEREICH I

Neugründungen von Wirtschaftsschulen, unter anderem auch in Gebäuden der Mittelschulen („Kooperationsmodelle“), sowie die Brückenangebote und Vorklassen der Fachoberschule dienen der verbreiterten Wahrnehmung der Wirtschaftsschule im Sekundarbereich I.

Die curriculare Neuausrichtung der Wirtschaftsschule hat zum Ziel, die Konkurrenzfähigkeit der Absolventen am dualen Ausbildungsmarkt zu verbessern und den Schülern den Übergang in weiterführende Schulen zu erleichtern.

ANMERKUNGEN

- 1 Siehe Anlage. Sämtliche Ausführungen beziehen sich auf die vierstufige Wirtschaftsschule, die aber sinngemäß auf die zwei- und dreistufige Form übertragen werden können.
- 2 Im Sinne von § 17 HGB ist die „Firma“ der Name eines Unternehmens. Daher ist der Begriff „Übungsfirma“ missverständlich und soll in „Übungsunternehmen“ umgewandelt werden. Somit wäre der Wiedererkennungswert gewährleistet.
- 3 Im neuen Fach „Betriebswirtschaftliche Steuerung und Kontrolle“ werden unter anderem die Inhalte der bisherigen Fächer „Betriebswirtschaft“ und „Rechnungswesen“ zusammengeführt.
- 4 Im neuen Fach „Informationsverarbeitung“ werden unter anderem die Inhalte der bisherigen Fächer „Textverarbeitung“ und „Datenverarbeitung“ zusammengeführt.

Bisherige Stundentafel und Entwurf der neuen Stundentafel für die vierstufige Wirtschaftsschule

Bisherige Stundentafel für die vierstufige Wirtschaftsschule

Wahlpflichtfächergruppe	H							M		
	7	8	9	10	8	9	10	9	10	10
Jahrgangsstufe	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
1. Pflichtfächer	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4
Religionslehre	5	5	3	3	5	3	3	3	3	3
Deutsch	2	2	1	1	2	1	2	1	1	1
Englisch	-	-	1	1	-	1	-	1	-	-
Geschichte	2	1	-	-	2	-	-	-	-	-
Sozialkunde	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Erdkunde	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Biologie	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Physik	-	-	-	-	-	-	-	1	1	1
Mathematik	5	-	-	-	3	4	4	4	4	4
Musische Erziehung	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Sport	2+2	2+2	2+2	2+2	2+2	2+2	2+2	2+2	2+2	2+2
Textverarbeitung	4	2	2	4	2	2	1	1	1	1
Datenverarbeitung	-	2	2	-	1	1	1	1	1	1
Betriebswirtschaft	-	3	3	3	3	3	3	3	3	3
Volkswirtschaft	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-
Rechnungswesen	-	3	4	4	3	2	2	2	2	2
Wirtschaftsmathematik	-	3	-	-	-	-	-	-	-	-
Projektarbeit	-	-	1	1	-	-	1	1	1	1
2. Wahlpflichtfächer¹⁾	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Übungsfirmenarbeit	-	-	3	3	-	-	3	3	3	3
Bürokommunikation mit Kurzschrift	-	-	3	3	-	-	3	3	3	3
Französisch ²⁾	-	-	3	3	-	-	3	3	3	3
Chemie/Physik (Übungen)	-	-	-	-	-	-	-	3	3	3
Mathematik	-	-	3	3	-	-	-	-	-	-
Gesamt:	30 + 2	30 + 2	30 + 2	30 + 2	30 + 2	30 + 2	30 + 2	30 + 2	30 + 2	30 + 2

¹⁾ Es ist ein Wahlpflichtfach zu belegen.

²⁾ Auf Antrag können auch andere Sprachen genehmigt werden.

Anlage

Entwurf der neuen Stundentafel für die vierstufige Wirtschaftsschule

Jahrgangsstufe	7	8	9	10	Gesamt
Religionslehre/Ethik	2	2	2	2	8
Deutsch	4 + 1 ¹⁾	4	4	4	17
Englisch	5	5	4	4	18
Mathematik	3 + 1 ¹⁾	3	4	4 ²⁾	15
Geschichte/Sozialkunde	2	2	2	2	8
Natur und Technik	2	2	-	-	4
Musisch-ästhetische Bildung	2	2	-	-	4
Sport	2 + 2	2 + 2	2 + 2	2 + 2	8 + 8
Betriebswirtschaftliche Steuerung und Kontrolle	2	6	6	6	20
Übungsunternehmen	-	-	4 ³⁾	4 ²⁾³⁾	8
Wirtschaftsgeographie	-	-	2	2	4
Informationsverarbeitung	4	2 ⁴⁾	3 ³⁾	3 ³⁾	6 ¹⁺²⁺³⁾
Gesamt	30 + 2	30 + 2	30 + 2	30 + 2	120 + 8
Intensivierung	1	1	1	1	4

¹⁾ Zur differenzierten Förderung der Schülerinnen und Schüler

²⁾ In Jahrgangsstufe 10 kann die Klasse ab dem Halbjahr entsprechend der Wahl des Abschlussprüfungsfaches geteilt werden. Dadurch ist es möglich, 1 Stunde eigenverantwortlich zwischen den Fächern Mathematik und Übungsunternehmen zu verschieben.

³⁾ Der Unterricht im Fach Übungsunternehmen muss mindestens 1 Stunde Informationsverarbeitung enthalten.

⁴⁾ Zur Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler auf das Fach Übungsunternehmen

SCHÄRFUNG DES WIRTSCHAFTLICHEN PROFILS

CAROLINE STAHL ||

Abteilung Berufliche Schulen, Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, München



In diesem Impulsreferat wird aufgezeigt, wie der Bildungsprozess im Wirtschaftsbereich unabhängig von einer Erhöhung der Gesamtstundenzahl in der Stundentafel optimiert werden soll. Dazu werden folgende Fragen geklärt:

1. Welche Anforderungen werden an Bildung im Wirtschaftsbereich gestellt?
2. Welche Ziele lassen sich daraus ableiten?
3. Wie können diese Ziele konkret umgesetzt werden?

Folie 1


The slide features the ISB logo in the top left corner with the website address www.isb.bayern.de. In the top right corner, it identifies the institution as the Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München. The main title 'Anforderungen der Betriebe' is centered at the top in green. Below the title, a vertical bar with colored segments (green, blue, yellow, pink, orange, red, purple, blue) runs down the left side. To the right of this bar, six requirements are listed, each preceded by a black diamond symbol.

Anforderungen der Betriebe

- ◆ Anpassung an geänderte Geschäftsprozesse
- ◆ Eigenständiges Lösen von betrieblichen Problemstellungen
- ◆ Treffen von Entscheidungen
- ◆ Verantwortung für Verhalten, Tun und Unterlassen übernehmen
- ◆ Teamfähigkeit
- ◆ Kommunikationsfähigkeit

In der Folie 1 sind einige wichtige Anforderungen der Betriebe an den Bildungsprozess dargestellt. Da sich die Geschäftsprozesse rasch ändern, benötigen die Schülerinnen und Schüler die Fähigkeit, sich flexibel an veränderte Gegebenheiten anpassen zu können. Die Arbeitsplätze, an denen man kleinschrittige Arbeitsanweisungen erhält, gibt es immer weniger. Heutzutage wird von den Mitarbeitern verlangt, dass sie Probleme selbstständig lösen und die dazu notwendigen Gesamtzusammenhänge im Blick haben.

Folie 2



www.isb.bayern.de

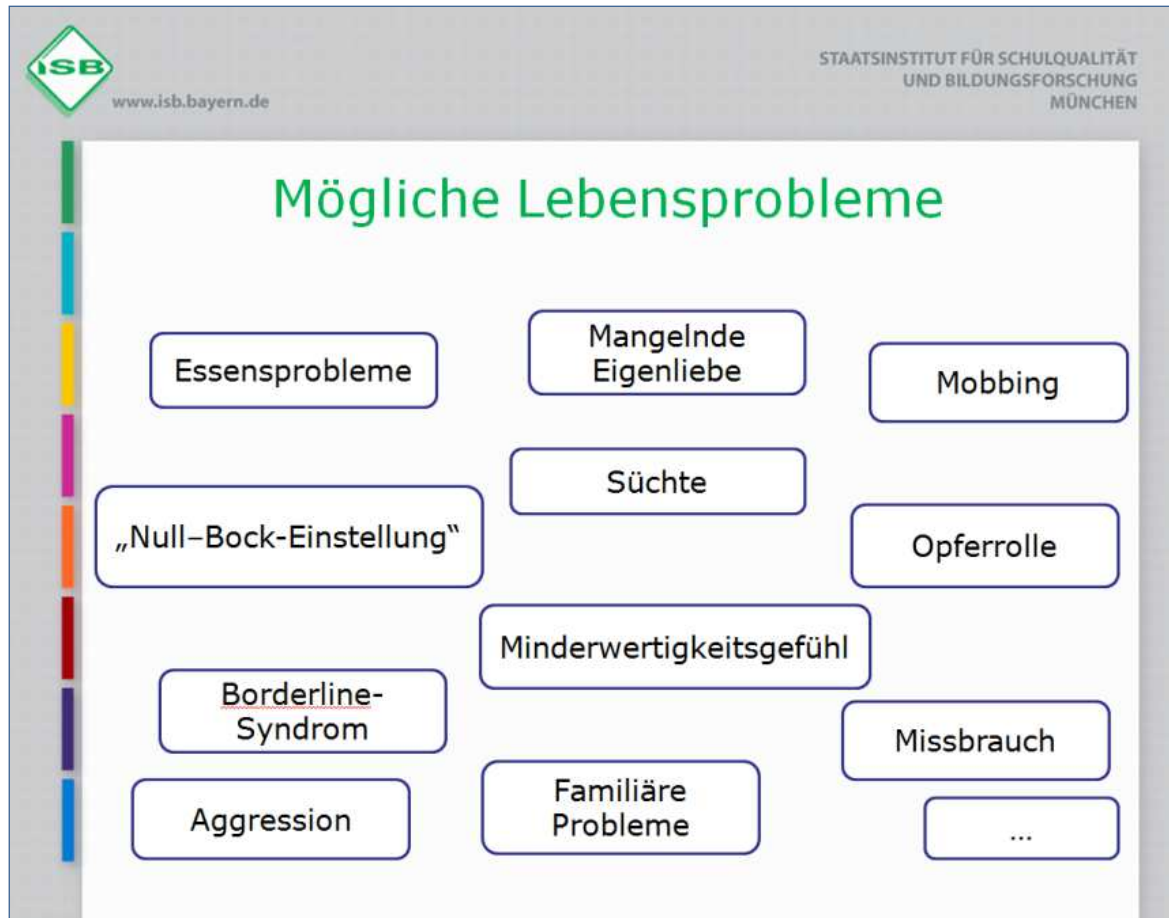
STAATSWINSTITUT FÜR SCHULQUALITÄT
UND BILDUNGSFORSCHUNG
MÜNCHEN

Anforderungen des alltäglichen Lebens

Zitat Pestalozzi:
„Die Lebensprobleme der heute heranwachsenden Kinder sind so viel größer als ihre Lernprobleme, sie schieben sich so gebieterisch vor diese oder fallen ihnen in den Rücken, dass die Schule, wenn sie überhaupt belehren will, es erst mit den Lebensproblemen aufnehmen muss: Sie muss zu ihrem Teil Leben ermöglichen!“

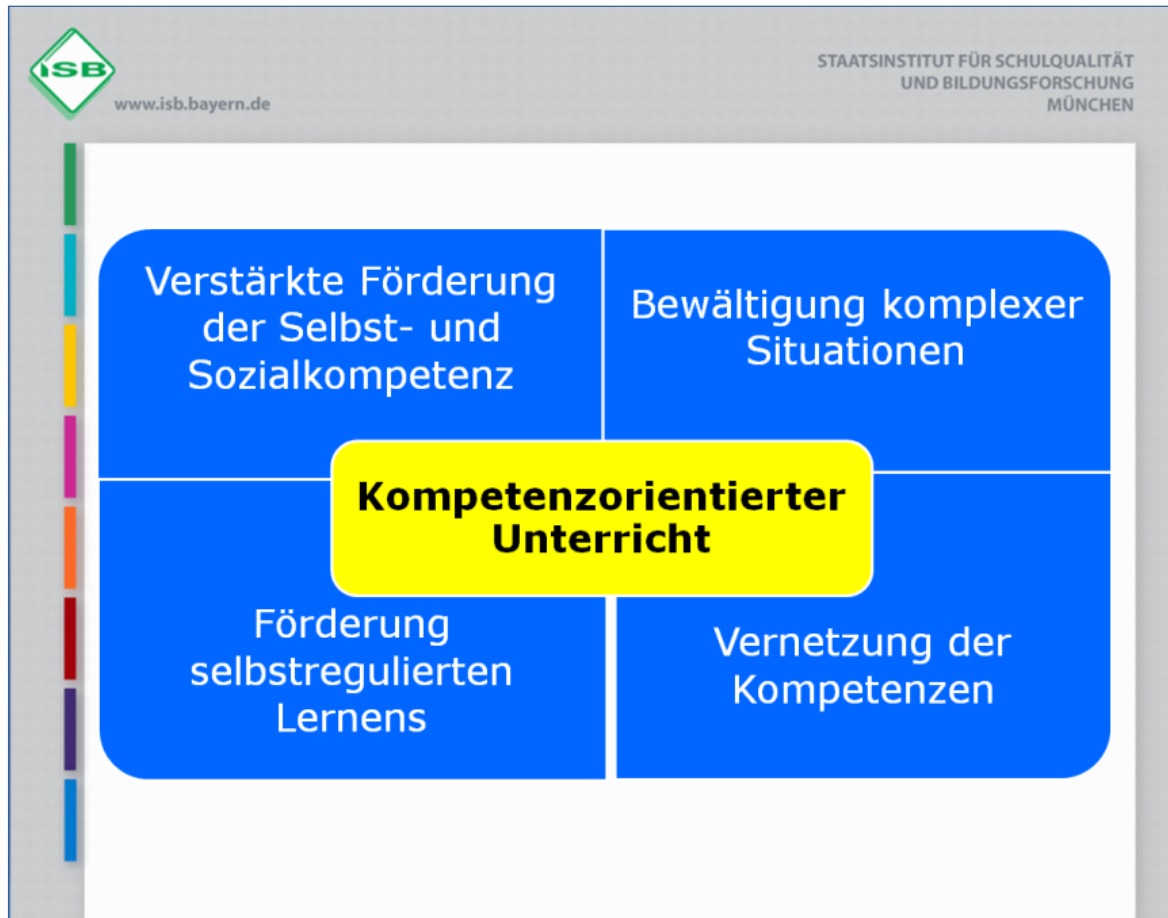
Das Zitat von Pestalozzi verdeutlicht den Erziehungsauftrag der Lehrkräfte, die Schülerinnen und Schüler auf das Leben vorzubereiten und in der Entwicklung ihrer Persönlichkeit zu stärken.

Folie 3



Die immer häufiger auftretenden Lebensprobleme, die die Schülerinnen und Schüler zu bewältigen haben und die den Lernprozess stark behindern, sind in Folie 3 aufgelistet. Wichtig ist es, dass die Lehrkräfte diese Probleme aufgreifen, thematisieren und gezielte Unterrichtseinheiten dazu gestalten. Dies ist die Grundlage für einen erfolgreichen Lernprozess und für das Bestehen im zukünftigen Arbeitsleben. Die Erfahrung hat gezeigt, dass umso selbstständiger die Schüler im Unterricht arbeiten, desto offensichtlicher kommen diese Lebensprobleme zum Tragen. Die Lehrkräfte sind immer mehr gefordert, damit professionell umzugehen.

Folie 4



Aus den in den Folien 1 bis 3 beschriebenen Anforderungen lassen sich die Ziele ableiten und zu dem Kernziel „den Unterricht kompetenzorientiert gestalten“ zusammenfassen. Die Merkmale dieses Unterrichts sind auf Folie 4 zusammengefasst.

Folie 5

 www.isb.bayern.de

STAATSWINSTITUT FÜR SCHULQUALITÄT
UND BILDUNGSFORSCHUNG
MÜNCHEN


Verstärkte Förderung der Selbst- und Sozialkompetenz



- Einstellungen
- Werte
- Emotionen
- Verhaltensweisen

Das Glas ist, wie auf Folie 5 dargestellt, abhängig von der individuellen Perspektive, entweder halb leer oder halb voll. Die eigenen Einstellungen, die Emotionen, die gelebten Werte und die Verhaltensweisen sind entscheidend dafür, dass man den Anforderungen der Arbeitswelt gerecht werden und den Lernerfolg sichern kann. Eine verstärkte Förderung der Selbst- und Sozialkompetenz ist deshalb besonders wichtig. Sie muss gezielt geplant und umgesetzt werden. Dies erreicht man durch entsprechende Lernsituationen. Die verstärkte Förderung der Selbst- und Sozialkompetenz ist aber auch ständiges Unterrichtsprinzip.

Folie 6



STAATSWINSTITUT FÜR SCHULQUALITÄT
UND BILDUNGSFORSCHUNG
MÜNCHEN

Bewältigung komplexer Situationen

Handlungskompetenz

= die Bereitschaft und Befähigung des Einzelnen, sich in **beruflichen, gesellschaftlichen und privaten Situationen** sachgerecht durchdacht sowie individuell und sozial verantwortlich zu verhalten. Handlungskompetenz entfaltet sich in den Dimensionen Fachkompetenz, Selbstkompetenz und Sozialkompetenz.

(KMK-Handreichung September 2011)

Die Folie 6 beinhaltet die Definition der Handlungskompetenz. Sie zu fördern ist ein maßgebliches Ziel von kompetenzorientiertem Unterricht. Um die Aufgaben im Arbeitsleben und im Alltag selbstständig lösen zu können, muss die Handlungskompetenz gefördert werden. Reines Vermitteln von isoliertem Wissen genügt nicht. Wissen muss in Situationen angewendet werden. Diese Situationen bestimmen die dazu notwendigen Inhalte.

Die Folien 7 und 8 zeigen exemplarisch eine Lernsituation, mit der die Handlungskompetenz der Schüler im Unterricht gefördert werden soll.

Sie sind derzeit im Lager der Multimarkt GmbH eingeteilt. Zu Ihren Aufgaben gehört es u. a. die eingehenden Lieferungen anzunehmen. Heute trifft eine Warensendung des Großhändlers Elektro Mendel aus München durch die Spedition Brommer ein. Sie sollen nun die Ware annehmen.

Absender:		Bestellung vom:
Elektro Mendel		30.01.2012
Laufzorer Str. 56		Bestell-Nummer: 3298
81929 München		Versandart: Spedition
		frei/unfrei: frei
Empfänger:		Verpackung erfolgt durch:
Warenhaus Multimarkt GmbH		Garber
Schönfelder Str. 13		Kontrolle erfolgt durch:
84028 Landshut		Färber
LIEFERSCHEIN - Nr. 986		Datum: 02.02.2012
1	Sono Fernsehgeräte XP 50	9764567
2	Sono Multisession Stereoanlage	7409789
3	Bügeleisen UP 23	7234534
2	DVD-Player Ponoasonic	6123234
4	Rasierapparat, Marke Schwarz	6123234
Ware richtig erhalten:		



Warenhaus Multimarkt GmbH
Schönfelder Str. 13
84028 Landshut

Multimarkt GmbH – Schönfelder Str. 13, 84028 Landshut
Elektro Mendel
Laufzorer Str. 56
81929 München

Ihre Nachricht vom	Unser Zeichen	Telefon, Name	Datum
Olg	May	1324, Mayer	30.01.2012

Bestellung von Elektrogeräten

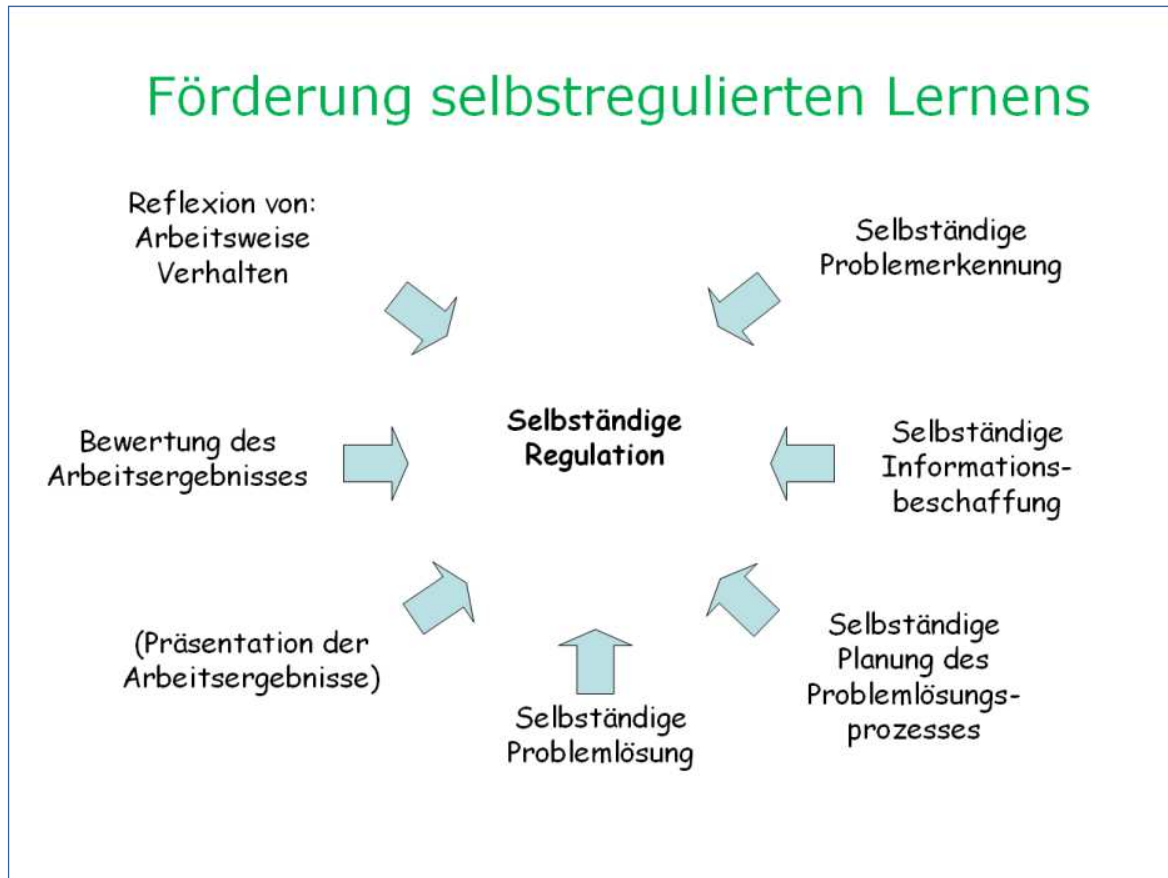
Sehr geehrte Damen und Herren,

- aufgrund Ihres Angebotes vom 26.01.2012 bestellen wir
- 2 Sono Fernsehgeräte XP 50, Bestell-Nr. 9764567
 - 2 Sono Multisession Stereoanlagen, Bestell-Nr. 7409789
 - 3 Bügeleisen UP 23, Bestell-Nr. 7234534
 - 2 DVD-Player Ponoasonic, Bestell-Nr. 6123234
 - 4 Rasierapparate, Marke Schwarz, Bestell-Nr. 1548677
 - 5 Phillips Föhn, Marke Powerblow, Bestell-Nr. 9967458

Wir erwarten Ihre termingerechte Lieferung bis zum 02.02.2012

Mit freundlichen Grüßen
i. A. Mayer

Folie 9



Da im Berufsleben die Mitarbeiter keine kleinschrittigen Arbeitsanweisungen mehr erhalten, müssen die Schülerinnen und Schüler lernen, die ihnen gestellten Aufgaben eigenständig und selbstreguliert zu lösen. Dazu durchlaufen sie alle Phasen der vollständigen Handlung, die in Folie 9 dargestellt sind.

Die Wirtschaftsschule kann ihr Profil deutlich schärfen, indem ihre Schülerinnen und Schüler durch die Kompetenzorientierung befähigt werden, selbstreguliert zu arbeiten.

Folie 10

ISB
www.isb.bayern.de

STAATSWINSTITUT FÜR SCHULQUALITÄT
UND BILDUNGSFORSCHUNG
MÜNCHEN

Vernetzung der Kompetenzen

Bisherige Fächer:

Betriebswirtschaft

**Rechnungswesen/
Wirtschaftsmathematik**

Textverarbeitung

Projektarbeit

Übungsfirmenarbeit

Datenverarbeitung

Folie 10 verdeutlicht, dass jede Lehrkraft bisher aus den einzelnen Inhalten ihres Faches einen Gesamtzusammenhang innerhalb des Faches geschaffen hat. Sie hat es abgerundet und Bezüge hergestellt. Die Lehrkraft war allein für das Gelingen ihres Faches verantwortlich. Eine Verknüpfung der Inhalte mit den Inhalten anderer Fächer und eine zeitliche Abstimmung mit den Lehrkräften in der gleichen Klasse war nicht immer einfach, vor allem, wenn beispielsweise sechs verschiedene Lehrkräfte in einer Klasse unterrichteten.

Folie 11



Um Situationen im Alltag und Berufsleben bewältigen zu können, sind mehrere Kompetenzen notwendig, die bisher verschiedenen Fächern zugeordnet waren. Diese Kompetenzen werden nun in einem Fach zu einer Einheit, z. B. dem Fach Betriebswirtschaftliche Steuerung und Kontrolle, zusammengefasst, um sie mit Hilfe von Lernsituationen zielführend fördern zu können. Damit wird auch das Profil der Wirtschaftsschule gestärkt.

Folie 12

ISB www.isb.bayern.de

STAATSIINSTITUT FÜR SCHULQUALITÄT UND BILDUNGSFORSCHUNG MÜNCHEN

Betriebswirtschaft	9. Jgst.	Preispolitik Möglichkeiten der Preisbildung Marktforschung
	8. Jgst.	Angebot
Rechnungs- wesen/ Wirtschafts- mathematik	8. Jgst.	Berechnungen bei Beschaffung und Absatz von Waren Handelskalkulation
Datenverarbeitung	9. Jgst.	Tabellenkalkulation
Textverarbeitung	9. Jgst.	Gestaltung von anspruchsvollen Schriftstücken

**Betriebswirtschaftliche
Steuerung und
Kontrolle**

Kompetenz:
**Die Schülerinnen und
Schüler kalkulieren
Preise und erstellen
Angebote.**

Die Folie 12 beinhaltet ein konkretes Beispiel zu der in Folie 11 beschriebenen Vernetzung der Kompetenzen. Eine Kompetenz des neuen Faches Betriebswirtschaftliche Steuerung und Kontrolle lautet: „Die Schülerinnen und Schüler kalkulieren Preise und erstellen Angebote.“ Diese Kompetenz setzt sich zusammen aus mehreren Handlungen und Handlungswissen, das bisher in fünf verschiedenen Fächern, teilweise in unterschiedlichen Jahrgängen, vermittelt wurde.

Folie 13



Folie 13 demonstriert die Bedeutung des Faches Übungsunternehmen. Hier kann die Vernetzung der Kompetenzen noch gesteigert werden, indem das Übungsunternehmen die Rahmenbedingungen für betriebliches Handeln schafft und die Schülerinnen und Schüler mit realistischen komplexen Problemstellungen konfrontiert.

Mit den Folien 14 und 15 wird gezeigt, wie kompetenzorientierter Unterricht in der Wirtschaftsschule umgesetzt wird.

Folie 14




STAATSMINISTERIUM FÜR SCHULQUALITÄT
UND BILDUNGSFORSCHUNG
MÜNCHEN

Zusammenführung einzelner Fächer

Studentafel für die vierstufige Wirtschaftsschule					
Jahrgangsstufe	7	8	9	10	Gesamt
Betriebswirtschaftliche Steuerung und Kontrolle	2	6	6	6	20
Übungsunternehmen	--	--	4 ⁽¹⁾	4 ⁽¹⁾	8
Informationsverarbeitung	4	2	--	--	6 ⁽⁺²⁼⁸⁾

(1) Der Unterricht im Fach Übungsunternehmen muss mindestens 1 Stunde Informationsverarbeitung enthalten.

Aus der neuen Studentafel wird die gezielte Vernetzung der Kompetenzen ersichtlich. Eine enge Abstimmung der Lehrkräfte der wirtschaftlichen Fächer sowie der Fächer Deutsch und Englisch ist unbedingt erforderlich. Ein möglichst kleines Lehrerteam innerhalb einer Klasse ist dabei hilfreich, ebenso die gemeinsame Erstellung der didaktischen Jahresplanung.



www.isb.bayern.de

STAATSWINSTITUT FÜR SCHULQUALITÄT
UND BILDUNGSFORSCHUNG
MÜNCHEN

Kompetenzorientierte Lehrpläne

- ◆ Situationsbeschreibungen
- ◆ Handlungswissen (statt isoliertes Wissen)
- ◆ Entwicklung der Kompetenzen
- ◆ Konkrete Zielformulierung der Selbst- und Sozialkompetenz

Die künftigen Lehrpläne der Wirtschaftsschule werden kompetenzorientiert formuliert sein. Sie enthalten Beschreibungen der Situationen, für die die Schülerinnen und Schüler befähigt werden und in deren Kontext sie das Wissen anwenden sollen. Die Situationen bestimmen das dazu notwendige Wissen. Die fachsystematische Anordnung der Inhalte wird aufgehoben. Bei der Gestaltung der Lehrpläne wird darauf geachtet, dass genügend Zeit zur Verfügung steht, um Selbst- und Sozialkompetenzen aufbauen und selbstreguliert lernen zu können. Die Selbst- und Sozialkompetenzen werden nicht nur im Vorwort vermerkt sein, sondern auch konkret im Fachlehrplan formuliert sein, z. B. mit: „Sie vertreten gegenüber anderen überzeugend ihre Meinung und stärken ihr Selbstbewusstsein. Die angegebenen Inhalte zum Selbstbewusstsein sind beobachtbare Merkmale wie „Realistisches Selbstbild, Körperhaltung und Reaktion auf Kritik.“

STÄRKUNG DER MATHEMATISCH- NATURWISSENSCHAFTLICHEN KOMPETENZEN

GEORG OTT ||

Referent für Mathematik und Physik, Abteilung Berufliche Schulen,
Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, München



Man muss viel gelernt haben, um über das, was man nicht weiß, fragen zu können.
Jean-Jacques Rousseau

STELLENWERT MATHEMATISCH-NATURWISSENSCHAFTLICHE KOMPETENZEN IN PISA

In diesem Impulsreferat wird die Bedeutung mathematischer und naturwissenschaftlicher Kompetenzen für das schulische und berufliche Fortkommen der Schüler/innen thematisiert. Der Bildungswert von Mathematik(unterricht) wird in Pisa (2006) wie folgt beschrieben: „Mathematische Kompetenz stellt in vielen Berufs-, Wirtschafts- und Kulturbereichen eine Voraussetzung für erfolgreiches individuelles Handeln dar.“ Kompetent ist eine Person, wenn sie bereit ist, neue Aufgaben- oder Problemstellungen zu lösen,

und dieses auch kann. Hierbei muss sie Wissen bzw. Fähigkeiten erfolgreich abrufen, vor dem Hintergrund von Werthaltungen reflektieren sowie verantwortlich einsetzen. Mathematik gehört somit zu den grundlegenden Kulturtechniken, die während der individuellen Schullaufbahn erworben werden sollen. Ein ähnlicher Stellenwert wird in Pisa (2006) naturwissenschaftlichen Kompetenzen beigemessen. „Eine naturwissenschaftliche Grundbildung soll ... dazu befähigen, sich in einer durch Naturwissenschaften und Technik geprägten Welt zurechtzufinden und aktiv an ihr teilzunehmen.“ Folie 1 zeigt ein naturwissenschaftliches Aufgabenbeispiel.

Folie 1

„Der Schüler André interessiert sich für [...] die durchschnittliche Temperatur der Erdatmosphäre und der Kohlenstoffdioxidemission auf der Erde.“ (Pisa 2006)

In einer Bibliothek findet er die beiden folgenden graphischen Darstellungen.

André schließt [...], dass der Anstieg der durchschnittlichen Temperatur [...] auf die Zunahme der Kohlenstoffdioxidemission zurückzuführen ist. Welches Merkmal der graphischen Darstellungen stützt Andrés Schlussfolgerung? Gib ein Beispiel in den graphischen Darstellungen an, die Andrés Schlussfolgerung nicht stützt. Erkläre deine Antwort.

STELLENWERT MATHEMATISCH-NATURWISSENSCHAFTLICHE KOMPETENZEN IN DEN BILDUNGSSTANDARDS

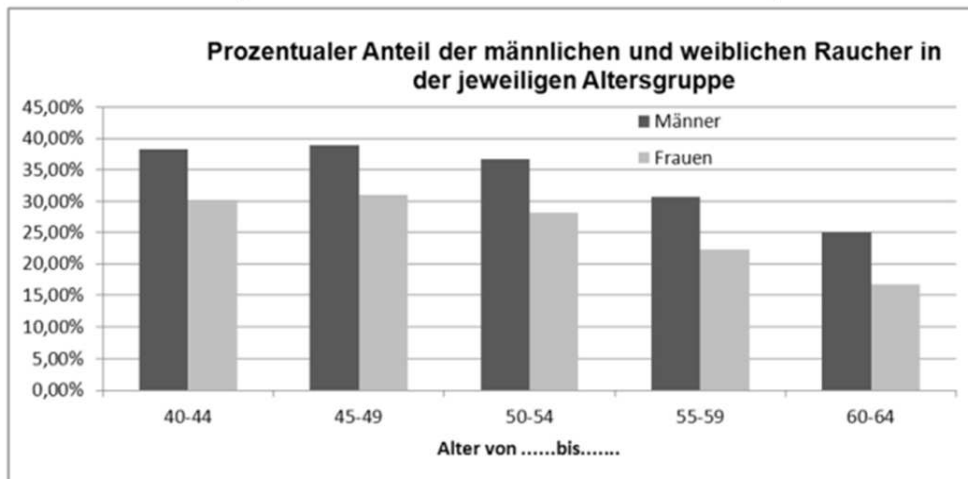
Die Kultusministerkonferenz hat seit 2001 bundeseinheitlich verbindliche Standards für die Fächer Deutsch, Mathematik, Englisch, Französisch, Physik, Chemie und Biologie erlassen. Sie beschreiben die Kompetenzen, die von den Schüler/innen zum mittleren Schulabschluss erwartet werden. Gemäß den Bildungsstandards für das Unterrichtsfach Mathematik sollen Schüler/innen „technische, soziale und kulturelle Erscheinungen und Vorgänge mit Hilfe der Mathematik wahrnehmen, verstehen und unter Nutzung mathematischer Gesichtspunkte beurteilen“ können. „Naturwissenschaftliche Bildung ermöglicht ... eine aktive Teilhabe an gesellschaftlicher Kommuni-

kation ... über technische Entwicklung und naturwissenschaftliche Forschung und ist deshalb wesentlicher Bestandteil von Allgemeinbildung.“ Entsprechend den Bildungsstandards stellen mathematische und naturwissenschaftliche Kenntnisse ein grundlegendes Allgemeinwissen dar, das in anwendungsorientierten Aufgaben dargeboten werden soll. Zur Lösung solcher Aufgaben wenden Schüler/innen Wissen an, die vor dem Hintergrund von Werthaltungen verantwortungsvolles, reflektiertes und kompetentes Handeln (intelligentes Wissen) entwickeln.

Die Folien 2, 3 und 4 zeigen Beispiele der Mathematikabschlussprüfung 2011 für die bayerische Wirtschaftsschule. Folie 5 zeigt ein naturwissenschaftliches Beispiel aus den Bildungsstandards.

Folie 2

Aufgabe aus der Abschlussprüfung 2011 WS Das Diagramm zeigt das Rauchverhalten von Männern und Frauen (Statistische Bundesamt 2009).

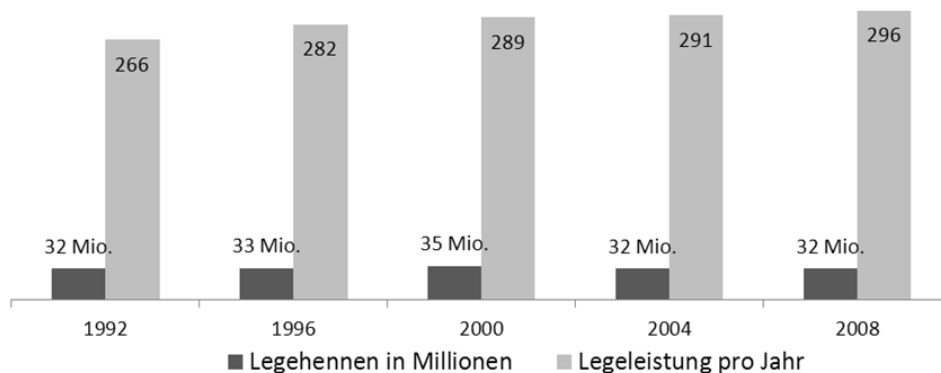


**Mit welcher Wahrscheinlichkeit ist eine 47-jährige Frau Raucherin?
Ermitteln Sie [...], wie viel Prozent der Bevölkerung in der Altersgruppe der 45-49-Jährigen rauchen, wenn [...].**

Folie 3

Das Diagramm zeigt die [...] Anzahl der Legehühner sowie [...] die Anzahl der Eier einer Henne pro Jahr in Deutschland.

Anzahl der Legehennen in Millionen bzw. Legeleistung einer Henne pro Jahr



Berechnen Sie [...], wie viele Eier die Hennen im Jahr 2008 legten.

1950 betrug die durchschnittliche Legeleistung einer Henne 100 Eier pro Jahr. Geben Sie die absolute Zunahme [...] an.

Folie 4

Herr Mayer benötigt [...] ein Darlehen. Mit seiner Hausbank schließt er folgenden Darlehensvertrag.

DARLEHENSVERTRAG

Darlehensgewährung
Der Darlehensgeber gewährt dem Darlehensnehmer ein verzinsliches Darlehen in Höhe von 54.000,00 € .

Verzinsung: Das Darlehen ist mit einem Zinssatz in Höhe von 4,50 % p.a. zu verzinsen. Die Zinsen sind jeweils am 31.12. zu zahlen.
Annuität: Das Darlehen ist in jährlichen Annuitäten in Höhe von 9.000,00 € zu tilgen.

Sabine Geber i. V.
(Darlehensgeber)

Manfred Mayer
(Darlehensnehmer)

Erstellen Sie den Tilgungsplan für die ersten 2 Jahre.

Berechnen Sie, wie lange die Rückzahlung des Darlehens bei einer veränderten Annuität von 7.000 € dauern würde.

Folie 5

Beispielaufgabe zu den Bildungsstandards Physik**Hebel**

Clara will wippen und sagt ihrem Bruder, wie er sich verhalten soll, damit das gelingt. Was soll Bernd tun? Begründen Sie Ihre Antwort.



Quelle: www.familie-wulff.de/html./draussen_9.html

Zerbrechen Sie ein Streichholz in zwei gleich große Stücke. Danach soll jedes der beiden Stücke nochmals in zwei kleinere Stücke zerbrochen werden.

Was spüren Sie beim Zerbrechen?
Beschreiben Sie Ihre Beobachtungen [...].

**NOTWENDIGKEIT DER STÄRKUNG
MATHEMATISCH-NATURWISSENSCHAFTLICHER
KOMPETENZEN**

Neben dem hohen Stellenwert, den PISA und die Bildungsstandards mathematischer und naturwissenschaftlicher Kompetenzen zuweisen, geben auch die Abbrecherquoten der Wirtschaftsschüler an FOS und BOS bis zum Ende der Probezeit Hinweise auf die Notwendigkeit der Stärkung mathematisch-naturwissenschaftlicher Kompetenzen. Absolventen des H-Zweigs der Wirtschaftsschule weisen eine deutlich höhere Anzahl negativer Probezeitbescheide auf als Absolventen des M-Zweigs beziehungsweise Schüler, die ihren mittleren Schulabschluss an der Realschule oder am Gymnasium erworben haben. Eine wichtige Forderung in diesem Zusammenhang ist eine Stärkung des Unterrichtsfaches Mathematik und eine damit einhergehende Aufwertung zum Pflichtfach für alle Wirtschaftsschüler.

Das neu geplante Unterrichtsfach Natur und Technik soll neben den oben beschriebenen Kompetenzen auch Spaß und Freude an naturwissenschaftlichen und technischen Zusammenhängen vermitteln. Außer für eine erfolgreiche schulische Laufbahn sind fundierte mathematische und naturwissenschaftliche Kompetenzen auch für eine berufliche Aus- und Weiterbildung in einer zunehmend technisierten Welt unerlässlich.

UMSETZUNG DES NEUEN PROFILS DER WIRTSCHAFTSSCHULE

Unterstützung der Implementierung durch das ISB

GEORG RENNER ||

Leiter der Abteilung Berufliche Schulen,
Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB), München



KOMPETENZORIENTIERUNG IM UNTERRICHT

Der neuen bayerischen Lehrplangeneration wird das folgende Kompetenzverständnis zugrunde gelegt:

Kompetent ist eine Person, wenn sie bereit ist, neue Aufgaben oder Problemstellungen zu lösen, und dieses auch kann. Hierbei muss sie Wissen bzw. Fähigkeiten erfolgreich abrufen, vor dem Hintergrund von Werthaltungen reflektieren sowie verantwortlich einsetzen.

Diese Definition geht davon aus, dass Kompetenzen


- zum Lösen von Aufgaben – und Problemstellungen dienen,

- dabei Wissen und Fähigkeiten voraussetzen,
- aber erst im Anwenden von Wissen sichtbar werden und
- Werthaltungen, Reflexion über das eigene Tun und Verantwortlichkeit umfassen.

In dieser Kompetenzdefinition sind die vier Kompetenzdimensionen Sachkompetenz, Selbstkompetenz, Sozialkompetenz und Methodenkompetenz naturgemäß miteinander verzahnt.

Sie weisen Schnittmengen untereinander auf und wirken als Verhaltensdispositionen eines Menschen, der in einer Anforderungssituation handelt, zusammen.

Folie 1



www.isb.bayern.de

STAATSWINSTITUT FÜR SCHULQUALITÄT
UND BILDUNGSFORSCHUNG
MÜNCHEN

**„Kompetenzen werden nicht
unterrichtet,
sie werden von den Schülern
erworben.“**

*Fahse, Christian: Wie unterrichtet man Kompetenzen?
MNU 57/8 (12/2004)*

Georg Renner, Abteilung Berufliche Schulen

Kloster Banz, 3. Februar 2012

1


Dies bedeutet, dass es nicht um die kurzfristige Aneignung eines rasch erlern- und reproduzierbaren Detail- und Abfragewissens geht, sondern dass das Wissen dauerhaft verfügbar, anschlussfähig und anwendungsbezogen ist: Erst in sinnvollen, begründbaren und reflektierten Handlungssituationen manifestieren sich Kompetenzen. Dabei sind Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenz keine extracurriculare Addition zum Unterricht, sondern finden in enger Auseinandersetzung mit den fachlichen Inhalten statt. Kompetenzorientierter Unterricht erfordert einen Paradigmenwechsel.

Bei der traditionellen Unterrichtsplanung ist der Ausgangspunkt in aller Regel der durch den

Lehrplan vorgegebene Fachinhalt. Ziel auf Schülerseite ist der Wissenserwerb. Was der Unterricht nicht garantieren kann, ist zum einen eine nachhaltige Verfügbarkeit, zum anderen die Fähigkeit, das Wissen auch wirklich anzuwenden, d. h. kompetent zu handeln.

Bei der kompetenzorientierten Unterrichtsplanung steht nicht der Weg der inhaltlichen Vermittlung („Input-Orientierung“) im Vordergrund, vielmehr wird bei einer kompetenzorientierten Planung vom erwarteten Ergebnis, nämlich der angestrebten Kompetenz her gedacht („Outcome-Orientierung“), die durch den Anwendungsbezug über das reine Wissen hinausgeht.

Folie 2



www.isb.bayern.de

STAATSIINSTITUT FÜR SCHULQUALITÄT
UND BILDUNGSFORSCHUNG
MÜNCHEN

Paradigmenwechsel

Input-
Orientierung

→

Outcome-
Orientierung

→ konsequent vom Ergebnis her denken
(von der angestrebten Kompetenz)

Georg Renner, Abteilung Berufliche Schulen

Kloster Banz, 3. Februar 2012

2

UMSETZUNG DER ZUKÜNFTIGEN STUNDENTAFEL IN DAS NEUE LEHRPLANMODELL

Was, wie, warum und mit welchem Ziel gelernt werden soll, sind Kernfragen des Unterrichts, die sich immer wieder neu stellen. Lehrpläne geben Antwort darauf und müssen deshalb in bestimmten Abständen überarbeitet werden. Aktueller Anlass für ein neues schulartübergreifendes Lehrplankonzept ist die Vereinbarung der Länder über die Einführung der KMK-Bildungsstandards im Un-

terricht, die seit 2006 in Bayern auch gesetzlich verankert sind (vgl. Art. 45 Abs. 1 Satz 3 BayEUG).

Das Projekt LehrplanPLUS umfasst die Gesamtheit der in den nächsten Jahren anstehenden Arbeiten zur Überarbeitung und Weiterentwicklung der bayerischen Lehrpläne.


Von Seiten der Beruflichen Schulen sind die Wirtschaftsschule und die Berufliche Oberschule integraler Bestandteil dieser neuen Lehrplangeneration.

Folie 3

The slide features a logo on the left with the letters 'ISB' in a diamond shape, with the website 'www.isb.bayern.de' below it. On the right, it reads 'STAATSIINSTITUT FÜR SCHULQUALITÄT UND BILDUNGSFORSCHUNG MÜNCHEN'. The main title is 'Was verbirgt sich hinter dem Projekt „LehrplanPLUS“?'. Below this, a paragraph states: 'Das Projekt LehrplanPLUS umfasst die Gesamtheit der in den nächsten Jahren anstehenden Arbeiten zur Überarbeitung und Weiterentwicklung bayerischer Lehrpläne:'. A list of school types follows, with the last two items in green: '➤ Grundschulen', '➤ Förderschulen', '➤ Haupt-/Mittelschulen', '➤ Realschulen', '➤ Gymnasien', '➤ Wirtschaftsschulen', and '➤ Berufliche Oberschulen'. At the bottom left, it says 'Georg Renner, Abteilung Berufliche Schulen'. At the bottom right, it says 'Kloster Banz, 3. Februar 2012' and '3'.

Die Eckpunkte des neuen Konzepts LehrplanPLUS lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Folie 4



STAATSWIRTSCHAFTS UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

STAATSWIRTSCHAFTS UNIVERSITÄT
UND BILDUNGSFORSCHUNG
MÜNCHEN

Das **PLUS** im „Lehrplan**PLUS**“? – relevant für alle Schularten

Einheitliches kompetenzorientiertes Lehrplankonzept und -modell	Lernaufgaben nach Kompetenzniveaus
Abgestimmte Curricula (Fächer, Schularten, Übergänge)	Integriertes Lehrplaninformationssystem (LIS)

- Verknüpfung mit schulart- und fächerübergreifenden Bildungs- und Erziehungsaufgaben
- Primär elektronische Publikation mit vielfältigen Suchroutinen

Georg Renner, Abteilung Berufliche Schulen

Kloster Banz, 3. Februar 2012

4

Eine weitere Zielsetzung ist eine Optimierung der Übergänge und Anschlüsse zwischen den einzelnen Bildungseinrichtungen mit dem Ziel, Brüche in der individuellen Bildungsbiografie zu vermeiden und die Durchlässigkeit im Schulsystem zu gewährleisten.

Im Schuljahr 2011/2012 haben die Lehrplankommissionen an der Grundschule ihre Arbeit aufgenommen. Die Lehrplankommissionen für die Mittelschule, Realschule, Gymnasium und Wirtschaftsschule beginnen 2012/2013 mit ihrer Arbeit.

Die Einführung von LehrplanPLUS an der Wirtschaftsschule aufsteigend ab der 7. Jahrgangsstufe ist frühestens zum Schuljahr 2013/2014 geplant. Eventuell ist ein weiteres Jahr zu veranschlagen, da neben der Erarbeitung auch die Implementierung und die Fortbildung zu berücksichtigen sind. Die Einführung in der 7. Jahrgangsstufe


käme dann 2014/2015 zum Tragen. Unter dieser Voraussetzung wäre die erste Abschlussprüfung an der neukonzipierten Wirtschaftsschule im Schuljahr 2017/2018 zu erwarten.

Im Schuljahr 2011/2012 ist vorgesehen, die Lehrplankommission zu bestellen und bereits mit der Arbeit an den neuen Lehrplänen zu beginnen.

Für den Profildbereich Betriebswirtschaftliche Steuerung und Kontrolle und Übungsunternehmen wird unter enger Anbindung an das Fach Informationsverarbeitung eine gemeinsame Lehrplankommission installiert.

Wichtige Gelingensfaktoren für eine erfolgreiche Umsetzung der Neukonzeption sind neben der Auswahl von qualifizierten Experten in Leitung und Mitarbeit in der Lehrplankommission auch eine zielgerichtete Fortbildungsoffensive des Lehrpersonals an Wirtschaftsschulen.

Folie 5



www.isb.bayern.de

STAATSWINSTITUT FÜR SCHULQUALITÄT
UND BILDUNGSFORSCHUNG
MÜNCHEN

Gelingensfaktoren für eine erfolgreiche Umsetzung

- Banz als Startschuss für die Lehrplanarbeit
- Pädagogisch qualifizierte Experten in Leitung und Mitarbeit in den Lehrplankommissionen
- Zeitgemäße und verständliche Lehrpläne
- Fortbildung des Lehrpersonals, z. B.:
 - Kompetenzorientierter Unterricht
 - Didaktische Jahresplanung
 - Arbeit mit LehrplanPLUS
 - Nutzung des Lehrplaninformationssystems (LIS)
- Pädagogischer Umsetzungsanspruch durch die Verantwortlichen (Unterrichtsentwicklung)

Georg Renner, Abteilung Berufliche Schulen

Kloster Banz, 3. Februar 2012

5

Neben der fachlichen Fortbildung und Qualifizierung in den neuen Fächern (z. B. Informationsverarbeitung) und vom zeitlichen Umfang erweiterten Fächern (z. B. Mathematik) stehen die kompetenzorientierte Unterrichtsplanung und die didaktische Jahresplanung im Mittelpunkt.

Die Umsetzung der Neukonzeption der Wirtschaftsschule in das neue Lehrplankonzept ist ein anspruchsvolles und aufwändiges Vorhaben, das einen langen Atem und viel Expertise und Engagement von allen Beteiligten erfordert. Ein weiterer wichtiger Schritt wurde mit dieser Tagung in Kloster Banz gemacht.

Nachtrag: Die Einführung des neuen Lehrplans wurde um ein Jahr verschoben. Beginn ist somit im Schuljahr 2014/2015.

OPEN SPACE

OPEN SPACE

Moderation: **Barbara Klöver**

Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, München



DISKUSSION IM „OPEN SPACE“

Die Moderationsmethode, der sogenannte open space, wurde in den USA aus einer Unzufriedenheit mit klassischen Tagungsabläufen heraus entwickelt. Eine Beobachtung war, dass auf vielen Tagungen in den Pausenzeiten zwischen Vorträgen und Workshops wichtige Gespräche geführt werden, dass also in den nicht vorstrukturierten Anteilen einer Tagung viele Anliegen der Teilnehmer selbstorganisiert geklärt werden können. Diese Beobachtung führte zum Prinzip der Tagungsorganisation nach der Open-Space-Technologie, die vor allem besagt, dass jeder Teilnehmer einer Tagung selbst dafür verantwortlich ist, mit welchen Ergebnissen er diese wieder verlässt. Dies gilt insbesondere dann, wenn er Raum und Zeit geboten bekommt, seine Anliegen zu klären.

Mit der Methode des open space kann der Austausch großer Teilnehmergruppen auf Tagungen strukturiert werden. Es ist eine Moderationsmethode, die dem Gedanken folgt, dass alle Tagungsteilnehmer mit Anliegen, Fragen und speziellem Wissen angereicht sind. Somit ist alles Notwendige verfügbar, um anstehende Entscheidungen zu treffen, Umsetzungen anzuschieben, Ausgestaltungen vorzunehmen. Eine Tagung ist umso erfolgreicher,

je besser die Teilnehmer ihre eigenen Anliegen bearbeiten können. Der open space kommt dem entgegen, indem die Teilnehmer selbst, und nicht der Tagungsveranstalter, die Tagesordnung für ihren Austausch festlegen, Arbeitsgruppen einberufen und deren Ergebnisse dokumentiert den anderen Tagungsteilnehmern wieder zur Verfügung stellen. Es kann also jeder Teilnehmer entweder sein Thema aktiv einbringen oder in den Arbeitsgruppen anderer Teilnehmer mitdiskutieren. Beim open space gibt es das „Gesetz der zwei Füße“: Jeder Teilnehmer bleibt genau so lange bei einer Arbeitsgruppe, wie sie für ihn relevant ist und er produktiv etwas beitragen kann. Ist das nicht mehr der Fall, wendet er sich einer neuen Gruppe oder einem interessanten Gespräch oder auch seinen eigenen Überlegungen zu.

Die Teilnehmer können an vorbereiteten Stationen ihre Anliegen diskutieren, nach Lösungen suchen, Vorschläge erarbeiten. Sie können aber auch beim Kaffeetrinken ein Vier-Augen-Gespräch führen oder sich in mehreren Arbeitsgruppen Anregungen für eigene Überlegungen zusammentragen. Alle diese Arbeitsformen werden dokumentiert. Alle Dokumentationen werden vervielfältigt und den Teilnehmern wieder zur Verfügung gestellt.

Gesamtübersicht über die vorgebrachten Gesprächsanliegen:



Im Folgenden sind die Diskussionsergebnisse der einzelnen Gesprächsgruppen abgedruckt.

ANLIEGEN:

Ganztagsschule bis zur 10. Klasse

WAS WAR?

- Ein Bedarf über alle Klassenstufen besteht.
 - Eine Qualitätsverbesserung soll so erreicht werden.
 - Die Eltern sollen entlastet werden.
 - Mehr Zeit für spannende Angebote.
 - Externer Anbieter ist auch in einer Win-Win-Situation.
 - Interessante Angebote für Schüler (Instrument spielen, Sport ausüben ...).
 - Rückzugsmöglichkeiten bieten z. B. in Bibliotheken.
 - Die Anspruchshaltung der Eltern ist höher.
-

ANLIEGEN:

Trennung der Prüfungsgruppe Mathematik / Übungsfirmenarbeit (ÜFA)! Sinnvoll zum Halbjahr der 10. Klasse ?

WAS WAR?

- Anpassung des Lehrplans und der Abschlussprüfung.
 - Echter Vergleich mit dem Niveau der ÜFA-Prüfung (aber keine Konkurrenzsituation).
 - Eine Reduktion der Prüfungsthemen (Anzahl).
 - Wahl des Prüfungsfaches sollte zum Ende der 9. Klasse erfolgen:
 - einfachere Organisation der Schule,
 - einfachere Organisation des Unterrichts,
 - bessere Prüfungsvorbereitung der Schüler,
 - die Wahl des Prüfungsfaches sollte nicht vom aktuellen Leistungsstand des Schülers abhängen.
 - Schulen mit einzügiger Abschlussklasse bräuchten einen Teiler
(Lösungsansatz: Kombination mit zweistufiger Mathematikklasse müsste erlaubt sein).
-

ANLIEGEN:

ICT – Notebook / Tablets

WAS WAR?

Pädagogik

- Ersatz für Nachschlagewerke und teilweise für Schulbücher.
- Kann (muss aber nicht) das Heft oder Arbeitsblatt ersetzen.
- Generationenprobleme der Lehrer und auch der Schüler.

Schulorganisation

- Flexibilität bei den Schulräumen (weniger TV-Räume und Neuausstattung).
- Ersatz für eventuell nicht vorhandene Chemie-/Physiksäle (Versuche als Simulation am PC).
- Lizenzen?
- Wartung?
- Medienkompetenz.

ANLIEGEN:

Innovationsstufe II

- ⇒ Zeit
- ⇒ Ablauf
- ⇒ ...

WAS WAR?

Ausgangsthese: Wirtschaftsschule befindet sich in einer sehr schwierigen Situation.

- Inno-Stufe I (neue Studentafel und neue Lehrpläne) reicht zur Rettung der Wirtschaftsschule nicht aus, da die Übermacht der „alles“ anbietenden Realschule zu groß ist.
- Bei Umsetzung der Inno-Stufe I / Lehrplangestaltung sind Experten der Zubringer- und Abnehmerschulen einzubinden und jetzt (!) sind modularisierte Lehrpläne zu entwickeln.
- Elemente einer Inno-Stufe II gilt es parallel auf den Weg zu bringen.
- In Anlehnung an den Vortrag von Prof. Wilbers wird der Verband der Lehrer an beruflichen Schulen (VLB) die Elemente einer Inno-Stufe II aufgreifen. Dabei sind Aspekte einer „Ausdehnung nach oben“ sowie Fragen einer Verbesserung der Individualisierungsprozesse und Regionalisierungs- / Internationalisierungschancen relevant.

ANLIEGEN:

Ausdehnung der Wirtschaftsschule

⇒ nach unten

⇒ nach oben

WAS WAR?**Ausbau nach unten:**

- Die Teilnehmer beklagen die starken Einbrüche bei den Anmeldungen.
- Der Beginn ab der 6. Jahrgangsstufe wird von drei Schulverbänden und der Wirtschaft getragen. Er verbessert und ermöglicht die Durchlässigkeit ab der 5. Jahrgangsstufe ohne Verlust eines Schuljahres.
- Anwendungsorientierte Inhalte (auch ökonomische) müssen spätestens ab der 6. Jahrgangsstufe vermittelt werden. Die steht gerade nicht im Widerspruch zu einer Berufsfachschule.
- 17 Wirtschaftsverbände (z. B. BDI, BDA, vbw usw.) fordern eine ökonomische Bildung ab der Grundschule aufbauend.
- Kultusministerium, Verbraucherschutzministerium usw. wollen Hilfen bei Verschuldung von Kindern (Handy, Downloads usw.). Dies sind anwendungsorientierte Inhalte.
- Eltern wollen eine Wahlmöglichkeit ohne Lebenszeitverlust.
- Die Wirtschaftsschule ist eine Schule für anwendungsorientierte Begabungen.
- Das Kooperationsmodell kann nur staatlichen Schulen derzeit zum „Überleben“ helfen. Für 36 Wirtschaftsschulen in freier Trägerschaft gilt das nicht. Sie brauchen ein eigenes Modell.
- Die Zielgruppe der Wiederholer in der 5. Jahrgangsstufe schädigt keine andere Schulart.

Ausbau nach oben:

- Eine Wirtschaftsschul-FOS an der Wirtschaftsschule würde eine Sogwirkung erzeugen. Die Eltern sehen eine Schulart, die bis zur Fachhochschulreife führt.
- Damit wäre die Wirtschaftsschule auch für Quereinsteiger wesentlich attraktiver.
- Die Inhalte der WS-FOS könnten besser verzahnt werden und damit könnte die Durchlässigkeit zwischen beiden gesichert werden.

ANLIEGEN:

Rechnungswesen (Inhalte / Gewichtung)

WAS WAR?

1. Schritt: Inhalte

- Stoff-Beschränkung oder nicht?
- 7. Klasse:
 - Begriffsklärung: „Wirtschaften“, „Buchhaltung“
Warum?, Wie? → Doppelte Buchführung
 - Sind die Schüler noch zu jung?
- ab 8. Klasse:
 - in größerer Stundenzahl das Fach Buchführung (blockweise)
 - Grundlagen der Betriebswirtschaft

2. Schritt: → Zusammenführung mit geeigneten praxisnahen Themen (situativ)

- Übungsphasen müssen z. T. in Übungsunternehmen gelegt werden.
- Die Synchronisation ist nicht einfach.
- Beibehaltung der Finanzbuchhaltung-Prüfung (in der Abschlussprüfung Übungsunternehmen).
- ⇒ Zusammenführung der beiden ehemals selbständigen Fächer (Anm.: Betriebswirtschaft und Rechnungswesen) muss für Rechnungswesen gewinnbringend umgesetzt werden.
- Es sollte eine Möglichkeit zur zusätzlichen Zertifizierung der Buchführungskennntnisse geben.

ANLIEGEN:

Erweiterte Einsatzmöglichkeiten für Textverarbeitungen(TV)-Lehrkräfte (I + II)

WAS WAR?

Auf der Basis der Stunden im Fach Informationsverarbeitung (IV)

- können Teile der IV-Basiskompetenzen vermittelt werden (7. und 8. Jahrgangsstufe),
 - können Basiskompetenzen begrenzt wiederholt / eingeübt werden (9. und 10. Jahrgangsstufe),
 - sehr bedingt können Aufbaukompetenzen vermittelt werden,
- ⇒ eine beruflich relevante IV-Kompetenz kann nur eingeschränkt vermittelt werden.

Jedoch sind

- inhaltliche Überschneidungen zu nahezu allen anderen Fächern gegeben,
- gezielte Fortbildungen notwendig.

Außerdem:

- Eine Wahlfachmöglichkeit ist gegeben.
- Möglich ist eine externe Zusatzqualifikation z. B. ECDL (Anm.: Europäischer Computerführerschein).

ANLIEGEN:

Weiterentwicklung der Übungsfirma (I + II)

WAS WAR?

Im Open-Space I wurde über folgende Themen diskutiert:

- Umbenennung,
- Vernetzung Betriebswirtschaftliche Steuerung und Kontrolle (BSK) und Übungsunternehmen (Übu),
- Gestaltung der Abschlussprüfung → Bewertung auch des Prozesses,
- Vergleichbarkeit der Abschlussprüfung
 - mit der Abschlussprüfung Mathematik,
 - zwischen den einzelnen Wirtschaftsschulen,
- neuer Name wertet das Fach auf / gute Abgrenzung zur Schülerfirma,
- Einzelzertifikate,
- Mitgliedschaft im Übungsfirmenring (Üfa-Ring),
- Standardsicherung über die Übungsfirmen-Zentrale.

Wünsche / Gedanken aus dem Open-Space II:

- Wahl des Abschlussprüfungsfaches Mathematik / Übungsunternehmen (Übu) am Ende der 9. Klasse,
- einheitliche Mindeststandards für die Übu-Prüfung,
- Mitgliedschaft im Üfa-Ring unabdingbar,
- stärkere Mathe-Differenzierung.

ANLIEGEN:

Verknüpfung Betriebswirtschaft (BW) – Rechnungswesen (RW): Betriebswirtschaftliche Steuerung und Kontrolle

- ⇒ Inhalte?
- ⇒ Profil?
- ⇒ Anteile RW – BW?

WAS WAR?

- BW- und RW-Anteile → Grundlagen als Module,
- darauf aufbauend Verzahnung,
- Einkauf – Verkauf gut zu verzahnen,
- Basisbuchungen sollten beherrscht werden,
- Ganzheitlichkeit und Situationsorientierung sind wichtig,
- bei altersgemäßem Aufbau ist z. B. Vertiefung der Lerninhalte möglich,
8. Klasse: Kaufvertrag (KV) – Bezahlung
9. Klasse: KV mit KV-Störungen...
- offener Lehrplan, aber dann auch Standards für die Prüfungen,
- RW auf berufliche Grundbildung ausrichten
(zeitliche Abgrenzung raus; Betriebsabrechnungsbogen (BAB) raus),
- wirtschaftliche Verbraucherbildung einbringen,
- wie profilieren? → in Anlehnung an Praxis, z. B. Azubi durchläuft Einkauf, Verkauf, Personal etc.,
- Profilierung durch Praxisorientierung,
- berufliche Perspektive muss im Vordergrund stehen (Wirtschaftsschule bildet eher den mündigen Arbeitnehmer; Realschule bildet eher den mündigen Wirtschaftsteilnehmer),
→ Anteile abwägen

ANLIEGEN:

Neue Studentafel

⇒ Veränderter Sachaufwand?

WAS WAR?

- Personalaufwand ⇒ **problemlos (1 Fakultas)**
- Sachaufwand
 - ⇒ Natur und Technik („neue Module“)
 - ⇒ Übungsunternehmen: heutiger Standard

ANLIEGEN:

Fach „Natur und Technik“

- ⇒ Fächerbezeichnung
- ⇒ Ausstattung
- ⇒ Ausgestaltung

WAS WAR?

Fächerbezeichnung:

- Als Vorschlag „Natur und Technologie“,
- aber das Fach „Natur und Technik“ ist bereits durch Gymnasium belegt ⇒ falsche Erwartung.

Ausgestaltung:

- Berücksichtigung der Vorkenntnisse der Zubringerschulen (PCB, Natur und Technik),
- Phänomenologie oder Anwendungsbezug? → Industrie, Handwerk, Alltag
 - ⇒ Beruflich orientierte Grundlagen → Verstehen von Produktionsprozessen (über den technologischen Anwendungsbezug zu den chemischen, physikalischen und biologischen Grundlagen),
 - ⇒ Lebenshilfe → biologische Themen: AIDS-Prävention, Gesunde Ernährung,
- Lehrplanausgestaltung: eventuell mit Pflicht – und Wahlmodulen.

Ausstattung:

- Zumindest eine Grundausrüstung in den Fächern Physik und Chemie?
- Lehrpersonal? Vermutlich extern.

ANLIEGEN:

Individualisierung – Regionalisierung – Internationalisierung; Ökonomische Verbraucherbildung

WAS WAR?

- Entscheidung, ob Mathematik Prüfungsfach ist, muss in Vorabschlussklasse fallen
→ Differenzierung / Individualisierung in Mathematik in der Abschlussklasse.
- Fehlen von Wahlpflichtfächern führt zu Einschränkung von Schulautonomie und zur Einschränkung regionaler Profilierungsmöglichkeiten.
- Wegfall des Faches Projektarbeit erschwert Profilbildung und Herausbildung von Soft Skills.
- Internationale Kontakte im Rahmen der Arbeit im Übungsunternehmen sollten ermöglicht werden (institutionell in Memmingen anzusiedeln?).
- Sprachkompetenz Englisch fördern durch bilingualen Unterricht und mündliche Schulaufgaben.
- Jgst. 7: Ökonomische Verbraucherbildung statt Betriebswirtschaftliche Steuerung und Kontrolle (BSK)
→ nicht prüfungsrelevant.

ANLIEGEN:

Prozessorientierter Unterricht

⇒ Umsetzung?

⇒ Gestaltung des Lehrplans?

WAS WAR?

- Lernsituationen decken betriebliche Prozesse und die Lebenswirklichkeit der Schüler ab
→ Verbraucherbildung,
- Prüfung unbedingt prozessorientiert gestalten
→ wird Notwendigkeit für täglichen Unterricht schaffen,
- Verknüpfungsmöglichkeiten von Betriebswirtschaft (BW) / Rechnungswesen (RW) mit Übungsfirmenarbeit (Üfa) bereits im Lehrplan anregen,
- eine Teamorientierung unter Lehrern,
- Verknüpfung der allgemeinbildenden Fächer mit den wirtschaftlichen Fächern
→ Dokumentation im Didaktischen Jahresplan,
- didaktische Jahrespläne von vornherein implementieren → nicht nachschieben,
- Lehrpläne sollten sehr konkret formuliert werden, um Lehrern Hilfen an die Hand zu geben (z. B. Koordination von BW und RW),
- Handreichungen sind wichtig,
- Fortbildungen mit Best-Practice-Beispielen → Fortbildungszyklus:
(1) Einführung Kick-off,
(2) nach einem Jahr: gleiche Teilnehmer präsentieren Erarbeitetes,
- die Fachbetreuer müssen unbedingt mit ins Boot geholt werden,
- Arbeitsprozesse aus der Üfa können als Beispiele / Grundlage für Lernsituationen in BW / RW dienen.

ANLIEGEN:

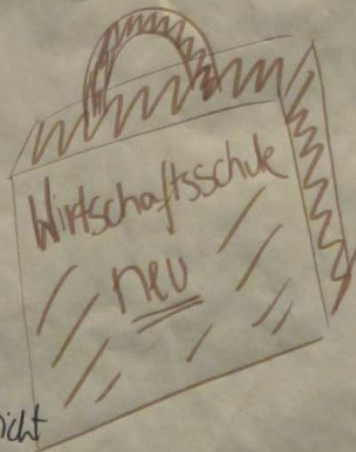
Öffentlichkeitsarbeit

WAS WAR?

- Jede Veränderung bringt grundsätzlich Publicity.
- Eine Abgrenzung zur Real- und Mittelschule müsste neu gefunden werden: für sehr gute Absolventen der Wirtschaftsschule müsste es Lehrzeitverkürzung geben.
- Größeres Abheben auf den „Neuanfang“ durch Schulwechsel / Andersartigkeit der Wirtschaftsschule.
- Auf die Studentafel kann in der Öffentlichkeitsarbeit nicht mehr abgehoben werden.
- Der Zugang zu Informationsmöglichkeiten an Mittelschulen muss verbessert werden, verpflichtende Informationen in der 4. Klasse (Grundschule) und 6. Klasse.
- Schule & wir (Anm.: Zeitschrift) und Informationspolitik des Kultusministeriums: gleichberechtigte Darstellung einfordern.
- Bestmögliches Ausnutzen der Mundpropaganda z. B. durch Einbeziehung der Ehemaligen.
- Ansprechen von Unternehmen zum Besuch in der Übungsfirma als Anknüpfungspunkt.
- Bessere Übertrittschancen an die FOS durch Reform darstellen, wiegt jedoch Wegfall der Schüler mit Mathematikproblemen nicht auf (beachte 75 % H-Zweig derzeit).

Wir packen einen Koffer für Hr. Denneborg

- S. 10 d. Konzeptes → frühere Entscheidung für die Abschlussprüfungsfächer → Differenzierung der Vorbereitung*
- ÜFA schon in der 8. Klasse beginnen
- Gedanken über die Ausweitung nach unten
- Standards für AP der ÜFA ≠ Ranking mit Mathematik
- Gibt ~~das~~ die Stunden tafel eine regionale Anpassung her



* Sinnvoller Ergänzungsunterricht im nicht-Prüfungsfach (z.B. TV)

ABSCHLUSS

MODERIERTE GESPRÄCHSRUNDE

Moderation: **Prof. Dr. Karl Wilbers**

Leiter des Lehrstuhls für Wirtschaftspädagogik und Personalführung,
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg





Thomas Reitmeier, Corinna Trier, Alexander Liebel, German Denneborg, Gustav Huber (v.l.n.r.)

TEILNEHMER:

German Denneborg

Ministerialdirigent, Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, München

Gustav Huber

Präsident des Landesverbandes Bayern, Bundesverband Deutscher Privatschulen e.V., München

Alexander Liebel

Stellvertretender Landesvorsitzender, Verband der Lehrer an beruflichen Schulen in Bayern e.V., München

Thomas Reitmeier

Regierung von Oberfranken, Bereich Berufliche Schulen, Bayreuth

Corinna Trier

Leiterin der Personalentwicklung, REWE Markt GmbH, Region Süd

SCHRIFTFÜHRERIN:

Sabine Loritz-Endter

Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, München

Im Rahmen der Gesprächsrunde werden folgende Fragestellungen erörtert:

Frage 1:

Wie schätzen Sie den bisherigen Projektverlauf und die bereits erzielten Ergebnisse zur Neukonzeption der Wirtschaftsschule ein?

Der Vertreter des Bundesverbandes Deutscher Privatschulen, Gustav Huber, befürwortet die Ergebnisse der geplanten Personalentwicklung (Weiter- und Fortbildungen der Lehrkräfte) und die Entwicklung der Lehrpläne. Zudem bekräftigt er die Tendenz, bei der Einführung des Pflichtfachs Mathematik dessen anwendungsbezogenen Aspekt in den Vordergrund zu stellen.

German Denneborg, Leiter der Abteilung VII des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus, schätzt den bisherigen Projektverlauf aufgrund der Miteinbindung einer breiten Basis als äußerst gelungen ein, da dies die Möglichkeit eines gemeinsamen Aufbruches in sich birgt.

Auch Alexander Liebel, der stellvertretende Landesvorsitzende des Verbandes der Lehrer an Beruflichen Schulen in Bayern, bewertet den bisherigen Prozess zur Neuausrichtung der Wirtschaftsschule positiv, zumal ergebnisoffene Diskussionen geführt werden konnten. Hierbei wurde der Stellenwert der Wirtschaftsschule als berufliche Schule innerhalb der Sekundarstufe I noch einmal hervorgehoben.

Die Leiterin der Personalentwicklungsstelle des REWE Konzerns, Corinna Trier, schätzt den bisherigen Prozessverlauf ebenfalls als äußerst erfolgversprechend ein. Vor allem die Einbindung der Mitarbeiter ermöglicht – auch bei REWE – ein besseres Gelingen von sogenannten „Change-Prozessen“. Trier rät weiterhin, sich bei der Umstrukturierung auch die Zeit des Abschiednehmens vom bisherigen System zuzugestehen, um daraufhin die Lehrerschaft mitzunehmen und deren Commitment einzuholen. Des Weiteren überzeugt Trier die Konzeption des Übungsunternehmens, zumal für die zukünftigen Auszubildenden vernetztes Denken besonders wichtig ist. Im weiteren Verlauf gilt es, bei folgenden Fragen stets Klarheit zu schaffen und diese im Mitarbeiterstamm zu kommunizieren: „Wofür steht die Wirtschaftsschule?“, „Wer sind wir?“, „Wer wollen wir sein?“

Ebenso zufrieden mit den bisherigen Ergebnissen zeigt sich Thomas Reitmeier von der Regierung von Oberfranken. Nun gilt es, wie vorab schon von Corinna Trier angemerkt, Klarheit im Hinblick auf das Profil der Wirtschaftsschule zu gewinnen und dies zu festigen.

Frage 2:

Wie sollte sich die Wirtschaftsschule zukünftig in der Schullandschaft positionieren? Wie sieht hier eine gelungene Profilbildung aus?

Laut Corinna Trier sollte die Wirtschaftsschule vor allem ihre berufsorientierte Basis und ihren Schwerpunkt auf wirtschaftliches Vorwissen stärker hervorheben.

Dieser Meinung schließt sich Alexander Liebel an, der zudem das „Übungsunternehmen“ als Alleinstellungsmerkmal der Wirtschaftsschule nennt, welches das selbstständige Arbeiten der Schüler fördert.

Eine gelungene Profilbildung geht für German Denneborg mit einer Unverwechselbarkeit der Wirtschaftsschule einher, damit diese in der Schullandschaft als eigenständige Schulart wahrgenommen wird. Daher muss sie als Teil eines neu ausgerichteten Schulsystems über ein eigenes Profil verfügen. Beispielsweise könnten hierfür Kooperationen mit Unternehmen angeregt werden, welche die enge Vernetzung der Wirtschaftsschule mit der realen beruflichen Praxis unterstützen und fördern könnten.

Gustav Huber sieht vor allem bei der Wirtschaftsschule die Möglichkeit, bereits in der Sekundarstufe I anwendungsbezogen sowohl auf das Leben und den Beruf vorzubereiten. Zudem müsse klar analysiert werden, welche Zielgruppe die Wirtschaftsschule ansprechen will. Dies muss nach Hubers Meinung, auch in Beratungsgesprächen, die für Eltern bezüglich der Schullaufbahn ihres Kindes angeboten werden, dargestellt und verdeutlicht werden. Die Wirtschaftsschule sollte hier stets als eine Alternative zu Mittelschule, Realschule und Gymnasium aufgeführt werden. Überdies sollten die Schulleiter der Wirtschaftsschulen im Hinblick auf den Übertritt in die Sekundarstufe I Informationsveranstaltungen anregen bzw. besuchen.

Frage 3:**Was ist im Hinblick auf das Schnittstellenmanagement zwischen Wirtschaftsschulen und weiterführenden Schulen notwendig?**

Thomas Reitmeier attestiert den jeweiligen Schularten noch Abstimmungsbedarf hinsichtlich ihrer Schnittstellen, der jedoch durch eine bessere Vernetzung und Kommunikation zwischen den Schularten einfach behoben werden kann. Darüber hinaus werden durch das Projekt Lehrplan-PLUS die Übergänge zwischen Wirtschaftsschule und Fachoberschule angeglichen.

Ergänzend merkt Alexander Liebel an, dass grundsätzlich alle Schulen, also neben der Fachoberschule beispielsweise auch die Berufsschule, über die Inhalte und fachdidaktischen Konzepte der Wirtschaftsschule informiert sein sollten, um das Übertrittsverfahren bestmöglichst gestalten zu können.

Frage 4:**Welche Erwartungen sind mit dem neuen Fach Betriebswirtschaftliche Steuerung und Kontrolle (BSK) verbunden?**

Die Erwartungen von Unternehmensseite liegen laut Corinna Trier klar auf der Vernetzung von Themen und der Fähigkeit der Schüler, in Prozessen zu denken.

Thomas Reitmeier plädiert dafür, dass die unterrichtspraktische Umsetzung des Faches BSK auf jeden Fall in der Hand einer Lehrkraft liegen sollte. Dies sollte der Lehrplan hierzu widerspiegeln.

Auch German Denneborg sieht große Chancen im neuen Fach Betriebswirtschaftliche Steuerung und Kontrolle, die es auf schulorganisatorischer Seite umzusetzen gilt.

Gustav Huber fordert, die Lehrkräfte für die Vermittlung des neuen Faches BSK fundiert vorzubereiten. So sollten sie sich gezielt weiterbilden, um zu wissen, was in den Unternehmen von den Auszubildenden gefordert wird.

Frage 5:**Wie gestaltet sich die Neupositionierung des Faches Informationsverarbeitung?**

Das neue Fach Informationsverarbeitung zeigt gemäß German Denneborg den Paradigmenwechsel der Unterrichtsmethodik an der Wirtschaftsschule auf. Die Schüler der Wirtschafts-

schule sollen nicht auf Fächer trainiert, sondern – ganz im Gegenteil – auf Berufssituationen vorbereitet werden. Um die Textverarbeitungslehrkräfte auf diese Art der Unterrichtspraxis vorzubereiten, werden diese mit einer gezielten Fortbildungsoffensive unterstützt.

Frage 6:**Wie kann der „Change-Prozess“ der Wirtschaftsschule erfolgreich durchgeführt werden?**

Für Corinna Trier ist vor allem die transparente Kommunikation zwischen allen Beteiligten des „Change-Prozesses“ ein wesentlicher Faktor für dessen Gelingen. Nur so können Unklarheiten und Fragen geklärt, aber auch die Ängste Betroffener abgeholt und abgebaut werden. Zudem sei eine klare Richtungsvorgabe notwendig, die das Commitment aller Beteiligten erfordert. Darüber hinaus sollte man sich Zeit nehmen, bis sich die Einstellungen und Meinungsbilder der Beteiligten verändern und akzeptieren, dass es auch Rückschritte im Prozess geben wird.

Um einen erfolgreichen Umsetzungsprozess zu gewährleisten, plädiert Alexander Liebel an die Schulleiter, alle Kollegen „mitzunehmen“ oder gar an der Neukonzeption der Wirtschaftsschule mitwirken zu lassen.

Gustav Huber sieht die praxisnahe Neugestaltung des Lehrplans als einen zentralen Punkt für die Unterstützung des „Change-Prozesses“.

Die Unterstützung der Regierungen zur erfolgreichen Umsetzung der Neukonzeption der Wirtschaftsschule sagt Thomas Reitmeier zu. Dies werde beispielsweise mittels Fortbildungsmaßnahmen für betroffene Lehrkräfte geschehen.

Auch das Ministerium für Unterricht und Kultus wird laut German Denneborg zu den Bedingungen, dass der „Change-Prozess“ gelingt, beitragen: Indem es beispielsweise die Tagungsergebnisse reflektiert und an die entsprechenden Stellen (Landtag, Finanzministerium, etc.) kommuniziert. Des Weiteren wird, in Zusammenarbeit mit dem ISB, ein verlässlicher Zeitplan für die Lehrplanarbeit und die Fortbildungen erstellt.

Vor einem abschließenden Statement aller Teilnehmer der Gesprächsrunde werden folgende Fragen aus dem Plenum erörtert:

Fragen an Herrn Denneborg:

Inwiefern ist die Ausweitung des Einsatzes von Referendaren an Wirtschaftsschulen geplant?

Seitens German Denneborg ist diese Ausweitung wünschenswert. Zudem erhalten auch Absolventen des 1. Staatsexamens für Lehramt Gymnasium die Möglichkeit, ihr Referendariat an beruflichen Schulen zu absolvieren.

Besteht die Möglichkeit eines früheren Beginns des Faches Übungsunternehmen?

German Denneborg bestärkt den Beginn des Übungsunternehmens aus fachdidaktischer und entwicklungspsychologischen Gründen in der neunten Jahrgangsstufe.

Fragen an Frau Trier:

Wie stehen Sie dazu, die Ausbildungszeitverkürzung für sehr gute Absolventen der Wirtschaftsschule wieder einzuführen?

Die Frage nach der Möglichkeit der Ausbildungszeitverkürzung für sehr gute Absolventen der Wirtschaftsschule befürwortet Corinna Trier, zumal dies ein wesentliches Entscheidungsmerkmal bei der Wahl der Auszubildenden für den Betrieb ist.

Am Ende der Gesprächsrunde erhält jeder Gesprächsteilnehmer die Möglichkeit, ein abschließendes Statement abzugeben:

Gustav Huber plädiert für eine stärkere Präsenz der Wirtschaftsschule neben allen anderen Schularten. So hält er die Teilnahme der Wirtschaftsschulen an Informationsveranstaltungen zum Übertritt in die Sekundarstufe I für unabdingbar. Ebenso sollten die jeweiligen Beratungslehrer an den Schulen vor Ort über die Möglichkeit des Mittleren Bildungsabschlusses an der Wirtschaftsschule informieren. Nach wie vor fordert Huber den Ausbau der Wirtschaftsschule nach unten, der allerdings bei der Neukonzeption der Wirtschaftsschule nicht berücksichtigt wird.

German Denneborg bedankt sich bei allen Teilnehmern der Tagung und bei allen, die die Organisation und Durchführung der Tagung realisierten.

Alexander Liebel bewertet den Prozess des Umdenkens bei den Wirtschaftsschulen als maßgeblich für deren Zukunft. Um diesen erfolgreich umzusetzen, benötigt es seiner Meinung nach Zeit und Reflektionsphasen seitens aller Beteiligten.

Corinna Trier wünscht allen Beteiligten alles Gute für die Umsetzung, in der große Chancen für die Wirtschaftsschule liegen. Zudem fügt sie hinzu, dass große Erfolge auch dementsprechend gefeiert werden sollten.

Thomas Reitmeier merkt abschließend an, dass hier in Kloster Banz die Ziele der Neuausrichtung der Wirtschaftsschule festgemacht wurden, die es jetzt umzusetzen gilt.

VERANTWORTLICH

Prof. Dr. Reinhard Meier-Walser

Leiter der Akademie für Politik und Zeitgeschehen, Hanns-Seidel-Stiftung, München

HERAUSGEBER

Paula Bodensteiner

Referentin für Bildung und Erziehung, Akademie für Politik und Zeitgeschehen,
Hanns-Seidel-Stiftung, München

German Denneborg

Ministerialdirigent, Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, München

Georg Renner

Leiter der Abteilung Berufliche Schulen, Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung,
München

Argumente und Materialien zum Zeitgeschehen

Die „Argumente und Materialien zum Zeitgeschehen“ werden ab Nr. 14 parallel zur Druckfassung auch als PDF-Datei auf der Homepage der Hanns-Seidel-Stiftung angeboten: www.hss.de/mediathek/publikationen.html. Ausgaben, die noch nicht vergriffen sind, können dort oder telefonisch unter 089/1258-263 kostenfrei bestellt werden.

- Nr. 01 Berufsvorbereitende Programme für Studierende an deutschen Universitäten
- Nr. 02 Zukunft sichern: Teilhabegesellschaft durch Vermögensbildung
- Nr. 03 Start in die Zukunft – Das Future-Board
- Nr. 04 Die Bundeswehr – Grundlagen, Rollen, Aufgaben
- Nr. 05 „Stille Allianz“? Die deutsch-britischen Beziehungen im neuen Europa
- Nr. 06 Neue Herausforderungen für die Sicherheit Europas
- Nr. 07 Aspekte der Erweiterung und Vertiefung der Europäischen Union
- Nr. 08 Möglichkeiten und Wege der Zusammenarbeit der Museen in Mittel- und Osteuropa
- Nr. 09 Sicherheit in Zentral- und Südasiens – Determinanten eines Krisenherdes
- Nr. 10 Die gestaltende Rolle der Frau im 21. Jahrhundert
- Nr. 11 Griechenland: Politik und Perspektiven
- Nr. 12 Russland und der Westen
- Nr. 13 Die neue Familie: Familienleitbilder – Familienrealitäten
- Nr. 14 Kommunistische und postkommunistische Parteien in Osteuropa – Ausgewählte Fallstudien
- Nr. 15 Doppelqualifikation: Berufsausbildung und Studienberechtigung – Leistungsfähige in der beruflichen Erstausbildung
- Nr. 16 Qualitätssteigerung im Bildungswesen: Innere Schulreform – Auftrag für Schulleitungen und Kollegien
- Nr. 17 Die Beziehungen der Volksrepublik China zu Westeuropa – Bilanz und Ausblick am Beginn des 21. Jahrhunderts
- Nr. 18 Auf der ewigen Suche nach dem Frieden – Neue und alte Bedingungen für die Friedenssicherung
- Nr. 19 Die islamischen Staaten und ihr Verhältnis zur westlichen Welt – Ausgewählte Aspekte
- Nr. 20 Die PDS: Zustand und Entwicklungsperspektiven
- Nr. 21 Deutschland und Frankreich: Gemeinsame Zukunftsfragen
- Nr. 22 Bessere Justiz durch dreigliedrigen Justizaufbau?
- Nr. 23 Konservative Parteien in der Opposition – Ausgewählte Fallbeispiele
- Nr. 24 Gesellschaftliche Herausforderungen aus westlicher und östlicher Perspektive – Ein deutsch-koreanischer Dialog
- Nr. 25 Chinas Rolle in der Weltpolitik
- Nr. 26 Lernmodelle der Zukunft am Beispiel der Medizin
- Nr. 27 Grundrechte – Grundpflichten: eine untrennbare Verbindung

- Nr. 28 Gegen Völkermord und Vertreibung – Die Überwindung des zwanzigsten Jahrhunderts
- Nr. 29 Spanien und Europa
- Nr. 30 Elternverantwortung und Generationenethik in einer freiheitlichen Gesellschaft
- Nr. 31 Die Clinton-Präsidentschaft – ein Rückblick
- Nr. 32 Alte und neue Deutsche? Staatsangehörigkeits- und Integrationspolitik auf dem Prüfstand
- Nr. 33 Perspektiven zur Regelung des Internetversandhandels von Arzneimitteln
- Nr. 34 Die Zukunft der NATO
- Nr. 35 Frankophonie – nationale und internationale Dimensionen
- Nr. 36 Neue Wege in der Prävention
- Nr. 37 Italien im Aufbruch – eine Zwischenbilanz
- Nr. 38 Qualifizierung und Beschäftigung
- Nr. 39 Moral im Kontext unternehmerischen Denkens und Handelns
- Nr. 40 Terrorismus und Recht – Der wehrhafte Rechtsstaat
- Nr. 41 Indien heute – Brennpunkte seiner Innenpolitik
- Nr. 42 Deutschland und seine Partner im Osten – Gemeinsame Kulturarbeit im erweiterten Europa
- Nr. 43 Herausforderung Europa – Die Christen im Spannungsfeld von nationaler Identität, demokratischer Gesellschaft und politischer Kultur
- Nr. 44 Die Universalität der Menschenrechte
- Nr. 45 Reformfähigkeit und Reformstau – ein europäischer Vergleich
- Nr. 46 Aktive Bürgergesellschaft durch bundesweite Volksentscheide? Direkte Demokratie in der Diskussion
- Nr. 47 Die Zukunft der Demokratie – Politische Herausforderungen zu Beginn des 21. Jahrhunderts
- Nr. 48 Nachhaltige Zukunftsstrategien für Bayern – Zum Stellenwert von Ökonomie, Ethik und Bürgerengagement
- Nr. 49 Globalisierung und demografischer Wandel – Fakten und Konsequenzen zweier Megatrends
- Nr. 50 Islamistischer Terrorismus und Massenvernichtungsmittel
- Nr. 51 Rumänien und Bulgarien vor den Toren der EU
- Nr. 52 Bürgerschaftliches Engagement im Sozialstaat
- Nr. 53 Kinder philosophieren
- Nr. 54 Perspektiven für die Agrarwirtschaft im Alpenraum
- Nr. 55 Brasilien – Großmacht in Lateinamerika
- Nr. 56 Rauschgift, Organisierte Kriminalität und Terrorismus
- Nr. 57 Fröhlicher Patriotismus? Eine WM-Nachlese
- Nr. 58 Bildung in Bestform – Welche Schule braucht Bayern?
- Nr. 59 „Sie werden Euch hassen ...“ – Christenverfolgung weltweit
- Nr. 60 Vergangenheitsbewältigung im Osten – Russland, Polen, Rumänien
- Nr. 61 Die Ukraine – Partner der EU

- Nr. 62 Der Weg Pakistans – Rückblick und Ausblick
- Nr. 63 Von den Ideen zum Erfolg: Bildung im Wandel
- Nr. 64 Religionsunterricht in offener Gesellschaft
- Nr. 65 Vom christlichen Abendland zum christlichen Europa –
Perspektiven eines religiös geprägten Europabegriffs für das 21. Jahrhundert
- Nr. 66 Frankreichs Außenpolitik
- Nr. 67 Zum Schillerjahr 2009 – Schillers politische Dimension
- Nr. 68 Ist jede Beratung eine gute Beratung? Qualität der staatlichen Schulberatung in Bayern
- Nr. 69 Von Nizza nach Lissabon – neuer Aufschwung für die EU
- Nr. 70 Frauen in der Politik
- Nr. 71 Berufsgruppen in der beruflichen Erstausbildung
- Nr. 72 Zukunftsfähig bleiben! Welche Werte sind hierfür unverzichtbar?
- Nr. 73 Nationales Gedächtnis in Deutschland und Polen
- Nr. 74 Die Dynamik der europäischen Institutionen
- Nr. 75 Nationale Demokratie in der Ukraine
- Nr. 76 Die Wirtschaftsschule von morgen
- Nr. 77 Ist der Kommunismus wieder hoffähig?
Anmerkungen zur Diskussion um Sozialismus und Kommunismus in Deutschland
- Nr. 78 Gerechtigkeit für alle Regionen in Bayern –
Nachdenkliches zur gleichwertigen Entwicklung von Stadt und Land
- Nr. 79 Begegnen, Verstehen, Zukunft sichern –
Beiträge der Schule zu einem gelungenen kulturellen Miteinander
- Nr. 80 Türkische Außenpolitik
- Nr. 81 Die Wirtschaftsschule neu gedacht – Neukonzeption einer traditionsreichen Schulart

